

Gottes Liebe in der Kreuzigung seines Sohnes

Exkurs über die innertrinitarische Liebe des Vaters zum von ihm ermordeten Sohn
Pfr. Dr. phil. Dr. theol. Michael Lütge (10.10.2022)

Der Anlaß dieser Überlegungen ist eine Beschäftigung mit alten Vorlesungen von Hans-Georg Geyer, der als Student von Adorno und Horkheimer die Kehre zur Theologie vollzogen hatte und dort insbesondere Karl Barths Schriften aufgegriffen hat, die oft unter dem Lob, „Dialektische Theologie“ zu sein, einen gewissen Reiz auf Leser der „Dialektik der Aufklärung“ ausüben können. Während es bei Hegels Dialektik um die realen Veränderungen und Metamorphosen der Natur und Gesellschaft geht, liegt der theologischen Dialektik aber eher Luthers *absconditas dei sub contrario* zugrunde, also die Liebe durchs Schlagen, also die Erkennbarkeit Gottes durch das glatte Gegenteil dessen, was ein Mensch sich erhofft von dem Gott, der Liebe zu sein beansprucht.

Henning Theißens Zusammenfassung von Geyers Vorlesung zur Versöhnungslehre in "Neugieriges Denken"¹ entwickelt Geyers Rede über die mutuelle und somit doppelte Hingabe von Vater und Sohn im Foltertod Jesu am Kreuz als „innertrinitarische“ **Liebe**. Vermutlich soll die Liebe der Heilige Geist der Trinität sein, der sonst scheinbar keinerlei Rolle spielt in diesem makabren Liebesakt mit Todesfolge. „Preisgabe“ wird theologisch genannt, daß Gott seinen Sohn zur Hinrichtung schickt. Dies dann auch noch als Liebe zu verstehen, läßt mich und fast alle meine theologischen Partner mit Schock zurück.² **Es ist niemals Liebe, wenn ein Vater die Hingabe seines Sohnes in den Tod fordert oder auch nur annimmt.** Es erinnert an Eber, die gelegentlich ihre Ferkel totbeißen. So erpicht auf seinen Versöhnungstod war Jesus in Gethsemane nun aber auch nicht wirklich: *καὶ ἔλεγεν, Ἀββα ὁ πατήρ, πάντα δυνατά σοι: παρένεγκε τὸ ποτήριον τοῦτο ἀπ' ἐμοῦ: ἀλλ' οὐ τί ἐγὼ θέλω ἀλλὰ τί σὺ.* "Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!"³ Geyer spricht vom irdischen Jesus, um sich nicht auf die Frage nach der *ipsissima vox* des historischen Jesus einlassen zu müssen, die gerade diesen Gethsemane-Diskurs mit dem schweigenden Vater kaum als historisch qualifizieren kann. Gerade einmal das aramäische Abba dürfte Original-Jesus sein.

Das trinitarische „Familienmodell“ Gott-Vater-Geistin geht von der Annahme eines Gottes

¹ Henning Theißen, Hans-Georg Geyers Behandlung der Dogmatik in seinen akademischen Vorlesungen, in: Neugieriges Denken. Die Lehrtätigkeit und das theologische Werk von Hans-Georg Geyer. Mit vier unpublizierten Predigten von Hans-Georg Geyer, herausgegeben von Frank Dittmann, Thorsten Latzel und Henning Theißen, Greifswalder Theologische Forschungen (GThF), Herausgegeben von Christfried Böttrich im Auftrag der Theologischen Fakultät Greifswald, Band 30, EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT Leipzig 2018, 31-72, 44: „Die Deutung des Kreuzes Jesu Christi als doppelte Hingabe kommt also nicht zu dem zu deutenden Faktum hinzu, sondern beschreibt dieses sachgemäß trinitarisch; d. h.: anders als trinitarisch kann von Hingabe im Kreuzestod gar nicht gesprochen werden. [...] Jesus ist m.a.W. so sehr Sohn, dass er diese Liebe auch am Kreuz festhält und mit dem Abba des Gethsemanengebets oder dem lukanischen Sterbewort »Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist« (Lk 23,46) noch im Tod darauf insistiert, der Sohn dieses Vaters zu sein.“

² Pfr. Dr. Johannes M.: „Deine ätzende Kritik an der perversen Gleichsetzung qualvollen Leidens mit Liebe teile ich voll und ganz.“ Pfr. Rainer B.: „Du hast nichtsdestotrotz Recht damit, dass die Rede von Gott als (trinitarisches) Geheimnis mehr Selbstgespräch und Spekulation als Vertiefung vorläufig wahrer Aussagen ist.“

³ Mk 14,36

aus, der alle Sündermenschen mit der Todesstrafe belegt, die Jesus nun auf sich nimmt, und damit der Menschheit den Straftod Gottes erspart. Was aber genau ist das todwürdige Verbrechen dieser Menschen? Für welche Verfehlungen sollen sie von dem Gott der Liebe eigentlich mit dem Tod bestraft werden? Schauen wir dazu den biblischen „Befund“ an. Vorweg: **es ist immer die Sexualität in allen ihren Spielarten, die von dem Gott der Liebe als todwürdig befunden und so extrem geheiligt wird.**

Die entscheidende Sünde des AT ist die gleichzeitige Zuwendung der Jahwe-Verehrer zu den autochtonen kanaanäischen Fruchtbarkeitskulten mit seinen Ascheren, Abbildungen einer Frau. Sie war Quelle des Lebens und aus ihrem Schoß quollen menschliche, pflanzliche und tierische Nachkommen, kurz: die Versorgung mit neuen Arbeitskräften, Brot und Gemüse, Milch und Fleisch. Die in heiliger Hochzeit vom Priester besamte Vagina seiner Liebespartnerin als liturgischer Inkarnation von Anat, Atirat oder Aštarte bringt all das hervor, was Wohlstand und Zukunft eröffnet und garantiert.⁴ Hierodulen, Liebesschwestern der sakralen Prostitution, haben eine Art Schwesternwohnheim neben dem Tempel, wo sie in ihrer Freizeit Schleier für die Aschera weben, möglicherweise ihren eigenen Liebesdress, weil sie ja während ihrer Sexarbeit mit der Person der Aschera verschmelzen. Die offene Vagina der Großen Mutter ist die Öffnung des Menschen auf Zukunft hin, ist Schöpfung als Wohltat (Barth) und ihr Vorgeschmack ist der gemeinsame Orgasmus.⁵ Genau dies war für den Jahwismus das todwürdige Verbrechen der synkretistisch oder multikulturell aufgeschlossenen Israeliten, die in friedlichem Zusammenleben mit der Ureinwohnerschaft des gelobten Landes mit seiner Milch (weibliche Brust) und seinem Honig nicht nur Liebesverhältnisse anbändelten, sondern vermittels dieser Liebe auch dem Liebeskult der Aštarte (Ištar) beiwohnten. Zeitweise waren die aus Baum geschnitzten Ascheren **אשרה** im Tempel oder an Höhenheiligtümern ausgewiesen und legitimiert als Gattin Jahwes.⁶ Das hebräische **אשר** = Glück, Kinderreichtum, Vermögensreichtum, angenehmes Leben⁷, zB das Aschre (**אֲשֵׁרִי**) selig, glücklich von Ps 1,1 leitet sich von den Ascheren als dem Inbegriff des Glücks und Wohlergehens ab. Wenn dabei auch (heilige) Bäume, gar Haine als archaische Kultstätten symbolisiert sind, dann, weil sie Öl, Schatten und Wasser bringen und ebenfalls Inbegriff des Wohlergehens unter sengender Sonne sind.⁸ »Die Vereinigung des Uroboros-Inzestes ist lust- und liebesbetont nicht als etwas Aktives, sondern als Versuch, sich aufzulösen und aufgesogen zu werden; sie ist passives



⁴ 2 Kön 23, 7

⁵ Erich Neumann, Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Frankfurt/Main⁴; Fischer, 1984,23ff

⁶ Paul Torge, Aschera und Astarte. ein Beitrag zur semitischen Religionsgeschichte, Leipzig; Hinrichs, 1902; Otto Eißfeld, Art. Aschera, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart 3. Auflage, Tübingen; Mohr/Siebeck, Bd. I, 637f: Aschera in Ugarit ist Gemahlin Els und so Weltenmutter.

⁷ Fritz Hommel, Das Samech in den minäo-sabäischen Inschriften. Nebst einer Erklärung betr. die Inschriften Ed. Glaser's, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (ZDMG) 46, Halle 1892, 528-538, 531f: in der Lautwurzel „(h)aşar“ stecken sowohl Fußschritt als auch Glücklichenpreisen und entfernt auch **קטר** „zur Priesterin / Sklavin / Tempelhure / arm machen“.

⁸ Torge aaO 4 Spr 3,18 „Wer nach ihr [der Weisheit] greift, dem ist sie ein Lebensbaum, wer sie festhält, ist glücklich zu preisen.“

Fortgenommenwerden, Versinken im Pleroma, Vergehen im Lustmeer und Liebestod. Die Große Mutter nimmt das kindlich Kleine in sich auf und zurück, und immer wieder steht der Tod im Zeichen des Uroboros-Inzestes der endlichen Auflösung, der Vereinigung mit der Mutter. Höhle, Erde, Grab, Sarkophag, Sarg sind die Symbole dieses Wiederverbindungsritus«. ⁹

Es hat einen Verschmelzungsprozeß der kanaanäischen Sexualgöttinnen Anat, Atirat und Astarte gegeben. Diese Verschmelzung kann man in allen Jungfrauenkulten beobachten. ¹⁰ Den 'Nachklang' dieser Fruchtbarkeitsgöttinnen finden wir in der Weisheit. ¹¹ Es fehlte im Jahwismus das weibliche Element und wurde dann nach der Zeit der jahwistischen Tabuisierung kanaanäischer Fruchtkulte in der Übernahme der ägyptischen Ma`at-Gestalt in die jüdischen Chokma (חֻכְמָה) biblisch eingemeindet. ¹² Die feuchtglänzend fruchtbare Große Mutter wird von der regionalen Fruchtbarkeitsjungfrau universalisiert zur Schöpferin der Welt überhaupt. In Spr 8,22-31 und Hiob 28 begegnet die Weisheit als weibliche Gotteshypostase. Auch Isis könnte als Muttergottheit die ägyptische Vorlage sein in der syzygischen Weisheitsspekulation Spr 1-9. ¹³ Wie die iranische Anahita, die griechische Demeter entsteht in der Gnosis die Sophia oder die Barbelo als Mutter der materiellen Welt. Marienfiguren des Katholizismus in den Liebfrauenkirchen vollenden die Einholung der Frau in den religiösen Lebenszusammenhang, in dem sie dem Treiben der Männer weit überlegen sind an Zahl und Liebesfähigkeit.

Jes 53 ist die zentrale Schaltstelle der Einordnung des Todes Jesu als stellvertretender Tod für die Sünden Israels und man geht davon aus, daß Dtjes wohl tatsächlich getötet wurde – wie übrigens auch viele Magier, die falsche Prophezeiungen abgeliefert hatten. ¹⁴ In diesem Stadium dürfte gelten, daß auch hier die Sünden des Volkes in der Akzeptanz der fremden

⁹ Neumann 1984,26

¹⁰ Stephen Benko, *The Virgin Goddess. Studies in the Pagan and Christian Roots of Mariology*, Leiden; E. J. Brill, 1993,31 cf oben zu Anahita unter 1.4.4; Charles Virolleaud, *Die große Göttin in Babylonien, Ägypten und Phönizien I. Ishtar, Isis, Astarte; II. Anat - Astarte*, in: *Eranos-Jahrbuch 6*, Zürich (Rhein-Verlag) 1938

¹¹ Kurt Niederwimmer, *Askese und Mysterium. Über Ehe, Ehescheidung und Eheverzicht in den Anfängen des christlichen Glaubens*, Göttingen; Vandenhoeck, 1975,135ff

¹² Michael Lütge, *Der Himmel als Heimat der Seele II. Visionäre Himmelfahrtspraktiken in Henocha, Hermetik, im Mithraskult, bei Täufern und Sethianern*, Saarbrücken; Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, 2010,677-690

¹³ Herbert Donner, *Die religionsgeschichtlichen Ursprünge von Prov. Sal. 8*, in: *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde (ZÄS) 82*, Berlin; Akademie-Verlag, 1957,8-18/1957,8ff; Hans Conzelmann, *Die Mutter der Weisheit*, in: *Zeit und Geschichte*, hg. v. E. Dinkler, Tübingen 1964,225-34,227ff; Gerhard von Rad, *Weisheit in Israel*, Neukirchen-Vluyn; Neukirchener Verlag, 1970; Martin Hengel, *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2.Jh.s v.Chr.*, WUNT 10, Tübingen²; Mohr, 1973,285f; Plutarch *De Iside* 372e

¹⁴ Jes 53,5-10: „Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. 6 Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. 7 Er wurde mißhandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf. 8 Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. 9 Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. 10 Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. 11 Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er läßt ihre Schuld auf sich.“

Kulte bestand; etwa darin, Assur-Standbilder im Tempel aufzustellen. Die Lästerung des Jahwe-Namens bestand darin, ihn nicht als den größten aller Götter im Reigen der Kulte zu behaupten – und das war oft politisch unklug, wenn andere Götter und ihre Völker Israel besiegt und besetzt hatten. Der leidende Gottesknecht hat bereits alle Essentials, die nur noch auf Jesus übertragen werden mußten:

1) Jahwe opfert den Knecht: 53,6.

2) Der Knecht opfert sich selbst: 53,10. Er trägt nach Muster des Opferbocks von Lev 16,22; 10,17 die Sünde der Vielen.

Der große Versöhnungstag ist die Schuldvergebung. Ez 4,4-8 verharrt Ezechiel 390 Tage in einer katatonen Starre, in der er die Sünden Israels und die Judas trägt, vermutlich zu Anfang des Exils entstanden, bildet nach der Leidensgeschichte Jeremias Jer 37ff einen weiteren Baustein zur prophetischen Leidensinterpretation. Allzu herbe Kritik führt immer zu schmerzhaften Gegenreaktionen.

Was für ein verqueres Treiben wird bei Geyer unter dem Begriff „innertrinitarischer Liebe“ dargestellt. **Aus Liebe wird nicht gestorben und kein Versöhnungstod erwünscht, verlangt oder akzeptiert.** Vor allem ist zu fragen: Wenn Gott Liebe ist, wie kann er überhaupt dazu kommen, die Menschheit als Ganzes mit dem Tod dafür bestrafen zu wollen, daß sie ihn nicht heftig genug anbetet und verehrt, seine 613 Einzelgebote der Thora nicht streng genug befolgt? Diese Frage stellen sich alle, mit denen ich über den Sühnopfertod Christi gesprochen habe. Sie alle sagen übereinstimmend: Ein solcher Gott handelt verwerflich und ist böse oder er hat eine Schacke, einen Sprung in der Schüssel. Würde ein Mensch ähnlich denken und töten, wäre er ein Fall für die Forensische Sicherheitsverwahrung auf Lebenszeit. Heutige Eltern leben mit dem Schmerz, daß ihre Kinder sie peinlich finden, weil sie nicht jede Mode begeistert aufgreifen. Und sind glücklich, wenn sich Kinder emanzipieren zu eigenständigen lebensfähigen Geschöpfen.

Dieser Gott ist ein eifersüchtiger Gott: „Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation.“¹⁵ „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht.“¹⁶ Anfangs wurde das durch die Sünd-Flut bereinigt und im deuteronomistischen Geschichtswerk ist der zentrale Duktus: Israel versündigt sich an Jahwe durch die Liebe zum Baalskult mit seinen sexuell ansprechenden Fruchtbarkeitsritualen und bekommt dafür von Jahwe mancherlei schwerste und grausame Strafen verabreicht. Gerhard von Rad nannte dies Tat-Folge-Zusammenhang, womit die Straflust Gottes kaschiert und beschönigt wird.

Mit dieser Straftätigkeit des eifersüchtigen Jahwes soll also nun im Kreuz Jesu Schluß sein. Wichtig zu merken ist: Israels Hüter schläft und schlummert nicht und paßt auf wie ein Luchs. Seine Strafen sind nicht die endzeitliche Teilnahme am Fegefeuer, sondern einschneidende Maßnahmen im irdischen Leben Israels. Mal sind die Assyrer gesandt zur Strafexpedition, mal die Babylonier. Später werden – etwa in den Sybillinen – Über-

¹⁵ Ex 20,5 / Dtn 5,9

¹⁶ Ex 20,7 / Dtn 5,11

schwemmung, Feuersbrunst, Hungersnot und weitere Naturkatastrophen als göttliche Strafmaßnahmen genannt. Hier kann der Theologe noch von einer ganzjährigen Weltimmanenz Jahwes sprechen. Mit der Wende zur Apokalyptik kommt der Tag Jahwes¹⁷ hinzu. Zum Zwecke dieses Endgerichts ist die Auferstehung aller Toten eine entscheidende Voraussetzung.¹⁸ An diese Stelle der Prophetie findet eine schleichende Einführung der Eschatologie statt. Weil die nahe Zukunft den Erweis der Prophezeiung nicht ergeben hat, wird der Zeitpunkt der Erfüllung in eine noch fernere Zukunft verschoben und die Kategorie der Endzeit entsteht unter der Vorlage des Geschichtsschemas der iranisch-zervanistischen 12.000-Jahre, dem „Großen Jahr“. So entsteht die Übernahme vom persischen Bundahišn 30, als Weltgericht¹⁹ mit Jesus als dem Richter ausgebaut. Richtschnur ist die Liebe und Solidarität mit den Ärmsten.

Wenn nun der Stasi-mäßig auf Sünden lauernde Gott nur eine finstere Vergangenheit des vorchristlichen Gottesbildes wäre! Im protestantischen Konfirmandenunterricht wird noch immer Gottes Eifersucht als Basiswissen auswendig gelernt: Das Rezitieren des Dekalogs ist Prüfungswissen. Die Eifersucht und der Strafwille Gottes läßt Generationen Gott fürchten und lieben. Wer Gott lästert, muß fürchten, daß noch seine Ururenkel dafür zu büßen haben, hier gilt eine strenge Sippenhaft.

Nun ist dieser Sachverhalt des strengstens strafenden Gottes als „Glaubenstatsache“ nicht etwa aufgehoben und annulliert durch Jesu stellvertretendes Strafleiden für diese unsere Sünde. Der Dekalog des Fürchten machenden Gottes gilt nach wie vor ohne Einschränkung in der Verkündigung der Kirchen beider großen Konfessionen und weiterer Glaubensgemeinschaften als preußisch **hartes Regiment Gottes**.

Als eine gewisse Ermäßigung dieser Gotteshärte wird allerdings das Kreuz Christi verkündigt. Zunächst einmal steht der Hinrichtungsbalken im Zentrum des Gottesdiensttraumes und zeigt schon den Kindern, wie Gott ist. Er gibt seinen Sohn frei zur Hinrichtung am Kreuz. Man lernt, etwas theologisch informierter, dann später dazu, daß dieser Tod Jesu uns allen mit unseren kleinen Beichtstuhlnarrationen das gleiche Schicksal erspart hat. Eigentlich müßten auch wir alle an solchen Kreuzen hängen und nach 7 Stunden erstickt sein. Das ist Gottes Eigentlichkeit, seine ursprüngliche Intention. Aber, und das ist die Pointe der Kreuzigung Jesu, er hat dieses Vorhaben storniert und zur Aufrechterhaltung der Menschheit lieber seinen Sohn auf die Erde geschickt, damit er diese Todesstrafe übernimmt als Gottes Lamm, was zur Schlachtbank geführt wird.²⁰ Die liebende Hingabe korrespondiert bei Paulus mit der Dahingabe, mit der Sohnestötung. Klarer kann man es nicht pointieren: Gott gibt seinen Sohn zur Kreuzigung dahin, läßt ihn töten, ermorden durch römische Legionäre. Dieser biblische „Befund“ wirft ein makabres Licht auf die

¹⁷ Amos 5,18ff

¹⁸ Gott gibt Menschen „dahin“, d.h. er läßt sie töten, cf. Dtn 1,8; 32,30; 2.Sam 18,28; 2.Chr29,8; Ps 63,11; 81,13; Mi 4,11; 2.Ma 1,17; Apg 2,23; Röm 1,24.26.28; 4,25; 8,32; Gal 1,4; 2,20; Eph 5,25. Röm 1,32 „Sie wissen, daß, die solches tun, nach Gottes Recht den Tod verdienen; aber sie tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun.“ Hier wird Homosexualität als todwürdiges Verbrechen angeprangert. In Rom war man da entspannter.

¹⁹ Mt 25

²⁰ Röm 4,25 „welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.“ Röm 8,32 „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Gal 1,4 „der sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters;

doppelte Hingabe von Vater und Sohn innerhalb ihrer trinitarischen Liebe.

Jesus erspart auf diese Weise uns den sonst fällig gewordenen Kreuzestod und Gott diesen Ruf bei den Menschen als grausamem Todesgott, der im Alten Testament hinlänglich bezeugt ist. Jesus stirbt eben auch für Gottes Reputation bei den Menschen, die gleichwohl noch im Konfirmandenunterricht auswendig lernen, weshalb sie des Todes würdig sind und wie zuvorkommend doch Gottes Gnade ist, statt der Menschheit insgesamt nur seinen Sohn hinzurichten. Das ist die Dialektik der Liebe: einer für alle. Der eigene Sohn wird aus und als Liebe gekreuzigt. Das Kreuz ist das Liebeszeichen Gottes. Der Sohn bietet dem Vater seinen Tod an, der Vater kann nicht nein sagen, weil er ja sonst alle anderen hätte töten müssen und so mit dem Tod seines Sohnes das kleinere Übel wählt. Das ist – mit Max Weber – verantwortungsethisch gedacht und eine für uns gute Wahl gewesen. Wie sehr auch immer man dabei abhebt auf die darin aufscheinende Liebe des Sohnes zum Gottvater und die Liebe des himmlischen Vaters zu seinem rebellischen Sohn: Sie vollendet sich in einer der denkbar grausamsten Todesfolter der Römer für Aufrührer. Nun kann ja keine Rede davon sein, daß unser Leben auf Erden durch das Kreuz Jesu verbessert worden wäre, ganz im Gegenteil. Nachdem der alten Kirche dies klarwurde, verlegte sie den Nutzen von Jesu Ermordung aufs Weltgericht, in dem nur die, die glauben, daß Jesus für ihre Sünden starb, gerecht gesprochen werden und das ewige Leben erlangen. Es reicht dann auch nicht, einfach nur als Atheist unentwegt sich um das Wohl Notleidender gekümmert zu haben, wie Jesus es Mt 25 als Kriterium haben wollte. Weil die völlige Wirkungslosigkeit der Gerechtigkeit Gottes im realen Leben erwiesen war, war das Weltgericht und eine postmortale Gerechtigkeit per Weltgericht der Ausweg der Theologie aus diesem Dilemma der ursprünglichen als Schalom gedachten Weltimmanenz Gottes. Die Eschatologisierung, die Verlegung der Gerechtigkeit in eine endzeitliche Zukunft unter Beibehaltung der Weltimmanenz Gottes war die eine Antwort auf die aufkeimende Theodizeefrage, die Welt-Transzendenz eines nur postmortal stattfindenden Gerichts die andere Antwort und eine Kombination beider machte die Möglichkeit der Erfahrbarkeit Gottes vollends zu einer „Glaubenstatsache“, die jeder wissenschaftlichen Nachprüfbarkeit enthoben wurde und somit unangreifbar war. Wer diese „Tatsachen“ nicht glauben konnte oder wollte, wurde zeitweise totgefoltert, exkommuniziert, aus der Ständeordnung ausgeschlossen oder anderweitig diskriminiert.

Doch zurück zum Kreuz Christi: Wer diese gegenseitige Zuvorkommenheit oder mutuelle Liebe innerhalb der göttlichen Trinität als himmlisches Paradigma exerziert, hat die perfekte Motivation für den Kampfeinsatz des Soldaten konstruiert. Der römische Kaiser Constantin hatte mit politischem Kalkül das Christentum 312 zur Staatsreligion erhoben: „in hoc signo vinces.“²¹ Im Zeichen des Kreuzes kann er die Legionäre noch effizienter als mit der Theologie des Mithraskultes auf die Selbstopferung im Kampfeinsatz einstimmen. Wie Jesus für seinen Vater stirbt, so der Soldat für seinen Kaiser. Auf den Koppelschlössern der begeisterten Soldaten Wilhelms II. im Weltkrieg von 1914 stand: „Gott mit uns“, genau wie auf dem Labarum Constantins das Christuszeichen stand: **XP**. Sie starben für ihren Kaiser und ihr Vaterland. Die Staatskirche hilft siegen mit der Verkündigung des

²¹ Eusebius von Caesarea, Vita Constantini I 28–30: αὐτοῖς ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν ἔφη ἐν αὐτῷ οὐρανῷ ὑπερκείμενον τοῦ ἡλίου σταυροῦ τρόπαιον ἐκ φωτὸς συνιστάμενον, γραφὴν τε αὐτῷ συνῆθαι λέγουσαν: **τούτῳ νίκα**.

Todes Jesu als Erlösungstod. Durch dieses Paradigma wird der gewaltsame Tod überhaupt glorifiziert als Heldentod. Die Kirche feiert am Volkstrauertag diese Helden als Vorbilder. Kaum einer nennt sie vom Kaiser mißbrauchte und verführte Opfer. Wie gut das in neuerer Zeit in den "westlichen Demokratien" ankommt, zeigen die Kirchenaustritte als vager Nachklang der Aufklärung. Über 50% der Deutschen haben die Kirchenmitgliedschaft annulliert.

Mit diesem sadistischen Gottesbild bekam die Theologie immer wieder dort Probleme, wo sie den Eindruck erwecken wollte, daß Gott ein liebender Gott ist. Wie kann er dann Menschen ins offene Messer laufen lassen und ganzen Völkern den Tod verordnen?

Jürgen Moltmann hat im „Gekreuzigten Gott“ die Antwort von Eli Wiesel wiederholt: Gott hängt am Galgen.²² Er hat das Hängen nicht empfohlen. Er läßt es sich auch nicht als Hingabe-Geschenk aufschwätzen, um netter zu den Menschen zu sein nach der Menschenopfer-Idee der Inkas. Pate steht Hans Jonas mit der kabbalistischen Idee der **Einwohnung Gottes**, der Schechina (שְׁכִינָה). Von der Bundeslade angefangen bis zum Tempel und Tabernakel gibt es immer wieder – analog zur ägyptischen Götterstatue - Vorstellungen über eine materielle Verortung Gottes in der Welt. Sogar Eigennamen wie Schechanja zeugen von dieser Präsenzvorstellung des Göttlichen (Esra 8,3–5; 10,2; Neh 3,29; 6,18; 12,3; 2 Chr 31,15). Die Gnosis erkennt göttliches Licht in den Seelen der Menschen. Darin deutet sich bereits die Wahrnehmung einer Immanenz Gottes in der Schöpfung, in der Materie an. Das Götterbild wurde in Ägypten ebenfalls als Inkarnation des Gottes begriffen, wo die Gottheit wie ein Vogel sich niederlassen kann, aber auch wieder wegfliegen. So kann dann das Wort Fleisch werden, sich einleiben in Jesus und ihn einverleiben zum Sohn, adoptiert wie der ägyptische Pharao. So wird die Adoption im jüdischen Königsritual mit Esel-Einzug in Jerusalem unter Adaption von Sach 9,9 auch auf Jesus übertragen.

So sehr ich Geyers Nähe zu den Frankfurtern genieße: sobald er mit Barths „Argumentationsversuchen“ operiert, wird mir unwohl und ich denke, was quält er sich da herum mit dogmatischen Fesseln eines sadistischen und wirklich boshaften Gottesverständnisses? Angesichts ihrer sozialgeschichtlichen Wirkung ist diese Tradition kirchlicher Lehre keineswegs liebevoll und vom heiligen Geist durchwaltet. Zudem sind die Gethsemaneworte kaum dem historischen Jesus zuzuordnen. Wer sollte sie gehört haben? Die schlafenden Jünger? Es handelt sich um Gemeindebildung. Und diese wird nun aufgeblasen zur entscheidenden Schaltstelle der innertrinitarischen Diskurse. Das ist über die Maßen intellektuell unredlich! Zumal das Verzweiflungsgebet Jesu bestenfalls Zwiesprache mit dem schweigenden Vater ist und der Dritte im trinitarischen Bund fehlt. **Weil schon „innertrinitarisch“ der sadomasochistische Wurm in der Liebe Gottes und Jesu steckt, wird es auch nichts mit der Kirche als „Agentur der Feindesliebe“²³, wie sie als Hoffnungsschimmer Geyers dann auftaucht.** Angesichts so großer Worte in der Christologie kann man dem kirchlichen Leib Christi nur Totalversagen bescheinigen, mit kleinen, aber fürs Kirchengesamt irrelevanten Ausnahmen. Das Verfehlen der Klimaziele wird in einem

²² Jürgen Moltmann, Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, Christian München: Kaiser Verlag, 1972, 262 zitiert Eli Wiesel, Night, New York: Avon Books, 1969, 75f

²³ Hans-Georg Geyer, Wahre Kirche? Betrachtungen über die Möglichkeit der Wahrheit einer christlichen Kirche [1978], in: Hans-Georg Geyer, Andenken. Theologische Aufsätze, hg. v. Hans Theodor Goebel/ Dietrich Korsch/ Hartmut Ruddies/ Jürgen Seim, Tübingen 2003, 227–256, 247

Jahrhundert solche Gottesvorstellungen mit oder ohne Prädestination obsolet werden lassen. Ob Jesus Ps 22 gebetet hat: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, oder lukanisch seinen Geist in Gottes Hände befohlen hat (Lk 23,46), ist die nicht eindeutige und unter einen Nenner zu bringende Frage, die auch nicht erlaubt, die Lukasversion als Beleg für Jesu Hingabe zu stipulieren, womit das ganze Doppel-Hingabe-Konstrukt mehr als fragwürdig wird. Kreuzestheologie ist ein Pulverfaß und die Theologie der Versuch, die Explosion zu behindern. Luther pointiert, daß meine Sünden Jesus ans Kreuz gebracht haben, ich Jesus martere.²⁴ Gut zu wissen!

Die Epiklese und das Lernen im Fortschreiten wissenschaftlicher Erkenntnis

Ich habe Moltmann nicht „angerufen“, wie Henning Theißen formulierte, sondern nur einen Gedanken zitiert, den er von einem Juden zitiert hat. Er hatte für mich eine gewisse Evidenz in der Theodizeefrage, wie Gott Auschwitz zulassen kann und all die anderen Bestialitäten des Menschengeschlechts. Aber die Formulierung „angerufen“ offenbart eine zentrale Form der Offenbarungsgepflogenheit der Theologie selbst. Wie die Heiligen als Nachfolger Jesu autoritativen Ruhm genießen, mehr noch als die päpstlichen Oberhüter des kirchlichen Verwaltungsstabes, so fungieren theologische Lehrer oder Schulen als eine Art Zwischeninstanzen der göttlichen Wahrheit. Man gesellt sich zu Lehrern, übt sich mimetisch²⁵ auf ihre Argumentationsfiguren ein, ähnlich wie die Jünger Jesus nachfolgen wollten, ähnlich wie Simon Magus der Stehende (ἜΣΤΩΣ) in seinem Schülerkreis war. Akklamation und Epiklese des Geyerschen Geistes durchwalten dann das eigene Denken und machen es legitimer, theologisch lizensierter, nachgerade erhabener. Die Zugehörigkeit zur „Geyerkohorte“, einem eingeschworenen Kreis der HörerInnen, verleiht eine besondere Dignität. Mir war dieses Scharwenzeln nie geheuer.

Eberhard Jüngel „erledigt“ Sölles Sadismus-Vorwurf gegen Sohnestöter Gott

Teile von „Gott als Geheimnis der Welt“²⁶ fand ich damals 1974 interessant und lehrreich. Aber zu behaupten, Jüngel habe einen Sölle-Vorwurf "erledigt" (so Henning Theißen), indem er eines seiner in sich konsistenten Glasperlenspiele vorgeführt habe, ist gewagt.²⁷ Unterwegs zur Sache²⁸ zu sein, dieses Gerede von einer "Sache" der Theologie, die ideologiekritisch betrachtet lediglich ein intersubjektives und keineswegs objektives Austauschprodukt eines von einigen Bibelforschern gemanagten, stets scheiternden Versuchs der Bildung einer Konsensgemeinschaft ist, das ist reinste Magie der Sprache. Es eskamotiert die objektive Tatsache, daß Theologie überhaupt keinen Anhalt an irgendwelchen nachprüfbaren wissenschaftlichen Kriterien hat. Es ist einfach nur eine völlige Selbstüber-

²⁴ Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi 1519, WA 2,131-142, 137: „Zum funfften, das du dir tief eyn bildest uud gar nicht zweyffelst, du seyest der, der Christum alßo marteret, dan deyn sund habens gewißlih than.“

²⁵ Adorno bezeichnet Mimesis als Urform der Liebe: Goldprobe, in: Minima Moralia, Gesammelte Werke 4, 175

²⁶ Eberhard Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen³; Mohr, 1978

²⁷ Gott als Geheimnis, Seite 55ff (im folgenden abgekürzt als Geheimnis + Seitenzahl)

²⁸, Eberhard Jüngel, Unterwegs zur Sache, München; Kaiser, 1972

schätzung des Status der Theologie als einer verschwindend kleinen Subgruppe innerhalb der multiplen Religions-Szene der BRD.²⁹

Wissenschaftsgeschichtlich vollzieht sich der Fortschritt der Erkenntnisse durch Paradigmenwechsel,³⁰ etwa Newton – Bohr und Einstein. In der Theologie scheint es dies – etwa als Abschied von der Sühnopfertheorie - nicht zu geben, weil dies Unglaube wäre.

Eberhard Jüngel konnte provozieren und "ärgern" und liebte das mit 1Kor1,18. Provozieren ist jesuanisch, aber er ist keineswegs damit schon die Autorität. Mit dem Gestus des Vollmachtsanspruchs Jesu aufzutreten, verschafft tatsächlich Gehör und Macht. Und die Figur Donald Trump zeigt auch, wie sich mit dieser Arroganz Wahlen gewinnen lassen und wie ein ganzes Volk darauf hereinfällt. Für mich ist entscheidend, ob eine theologische Aussage Anhalt an unserer Realität hat. Also: Abgleich nicht nur mit Archäologie und Textkritik, sondern auch mit Astrophysik, Geologie, Biologie, Soziologie, Medizin und Psychologie. Genau da fühle ich mich Geyer verbunden und natürlich vor allem Adorno, der nie verstehen konnte, wie Geyer plötzlich diese Wende zu Gottvater geschafft hat. An genau diesem Punkt bin ich immer noch. Ich verstehe es nicht.

Daß krudes Zeug heute massenhaft geglaubt wird, von Impfgegnern, Querdenkern, Evangelikalen und Reichsbürger bis zu Chemtrails und Bhagwans drittem Auge, gehört zur Dialektik der Aufklärung und ist ein Rückfall in die Barbarei. Von der gleichen Erhabenheit wie der Glaube an eine parallele Nebenwelt, an Wiedergeburt oder der Glaube an die iranische materielle geistige Welt, sind Geyers und Jüngels Überlegungen zur innertrinitarischen Vater-Sohn-Beziehung. Darüber nachzudenken sagt mehr aus über eigene Störungen im Vaterverhältnis als über Jesu Gottesverhältnis. Das wehrlose Kind liebt noch den brutal schlagenden Vater; es hat keine Alternative. Das jüdische Bilderverbot ist mir da sympathischer als die Vatermörderphantasien und Grandiositätsmetaphern der Evangelisten oder des Paulus. Dessen unaussprechliches Seufzen Rm 8 war mir mit Bachs Motette "Der Geist hilft unserer Schwachheit auf" stets näher als Geyers Gedanke übers Vater- unser, daß es auf das Aussprechen von Worten ankomme. Sogar Jüngel erwähnt dieses unaussprechliche Seufzen³¹, was uns endlich auch mit dem Leidausdruck der Tier-Geschwisterwelt verbindet und uns verortet in einer leidvollen „Schöpfung“ der Qualen. Die völlige Vorläufigkeit und weltliche Nichtnotwendigkeit der Theologie (Jüngel) hat Geyer später begriffen, als er seinen Nachlaß verbrannt wissen wollte. Diese Geste hat bei mir Hochachtung erzeugt. Bestenfalls bestimmt Theologie nicht eine unerkennbare göttliche Wahrheit, sondern erzählt Geschichten mitmenschlichen Handelns, die anreizen, es ebenso zu machen. Das wäre dann Kirche in der Kraft des Geistes Jesu.

²⁹ Pfr. Rainer B.: Hallo Micha, ein weiteres Problem, das die Theologie noch nicht gelöst hat und das auch bei Dir mitklingt ist, dass die frühesten Aussagen über Jesus durch die theologische Brille des Paulus getätigt werden. Obleich auch in den Evangelien Jesusgeschichten und Jesusworte gesammelt sind, so spiegeln diese Sammlungen aus theologischen Perspektiven eine Generation, ja fast zwei Generationen nach ihm die Sicht der zweiten/dritten Christen wider, wobei Jesu Leben der zuvor zugeschnittenen theologischen Folie entsprechen muss. Die frühen nahöstlichen Kirchen haben dabei andere dogmatische Schwerpunkte gesetzt als die westliche Tradition, die ein Jüngel wie einen Hefeteig aufgehen lässt. Die Leben-Jesu-Forschung auch neueren Datums kann meines Erachtens kaum hinter die Vorhänge der frühen Christenheit schauen. Und die Theologie eines Paulus muss scheinbar so überzeugend gewesen sein, dass seine Mission relativ erfolgreich wurde. Gruß Rainer

³⁰ Thomas Samuel Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen., Frankfurt am Main; Suhrkamp, 1976, 57

³¹ Geheimnis 534

Im Seminar habe ich Geyer erlebt als Pingpongmann, der auf meine Überlegungen sofort ansprang und sie mitdachte und weiterspann. Allein diese Geste des nicht alles Wissens und vor allem nicht alles wie Jüngel besser Wissens, sondern Glauben als Lerngemeinschaft für eine Praxis der gesellschaftlichen Durchflutung mit den Praxisfiguren göttlicher Liebe gemäß Jesu Gleichnissen, diese Intention fand ich mitreißend. Dazu gehört der Aphorismus Geyers, daß künftige Theologie nicht mehr Systeme basteln wird, sondern aphoristisch suchend der Katabasis Jesu zu den Mühseligen nachfolgt, zurückkehrt zum Streit mit den Kleingläubigen als Mitstreitern, bruchstückhaft, lückenhaft und geistesblitzend in der Arbeit gemeinsamer Weltverantwortung.

Wenn man Jüngels Wirkungsgeschichte anschaut und dagegen die Moltmanns, kann man sagen, daß die von Moltmann begeisterten Pfarrer eindeutig politischer gewirkt haben, ökologischer Themen in ihren Gemeinden vorangetrieben haben. Sie sind wirklich mehr Gärtner geworden im Garten Gottes, während Jüngel sich in seinen Thesen zur Logik der Logik des Seins Gottes im Werden der gottgleichen Gedanken im Hirn des vom Wort Gottes inspirierten Eberhard gefällt. Jüngel strotzt vor Selbstgefälligkeit in seinem Denken und braucht dazu immer Leute, die dümmer sind als er. Kurz: ein grandioser Fall eines vereinsamten Narzißten.

Theologie wird zunehmend ein Hobby für Querdenker, was der Staat bislang noch finanziert nach den Loccumer Verträgen, auch wenn die Kirche nicht mehr staatstragend im unmittelbaren Sinn ist. Religionsfreiheit meint, daß im Staat jeder auch noch das abstruseste Zeug glauben und lehren darf, völlig egal, was der fortgeschrittenste Stand der Wissenschaft an Paradigmata als hochgradig wahrscheinlich erarbeitet hat. In diesem Sinne darf jeder über Vater-Sohn-Beziehungen philosophieren und sie trinitarisch nennen, obwohl sie bipolar sind, genau wie die Störungen des Denkenden selbst. In der Trinität hat die Frau nichts verloren, Trinität ist Männersache.

Gesellschaftskritik versus Gottesherrschaft

Die Pole der Sehnsucht nach einer gottdurchwirkten liebevollen Welt versus Analyse der Lieblosigkeit des Kapitalismus durchzieht Geyers gesamtes Schaffen und ist quasi ein primordialer Bruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit, in dem letztlich wir alle leben. Es bleibt wesentlich inkonsistent und letztlich nicht logisch vermittelbar. Und mir ist immer wohler bei seinen glasklaren sozialwissenschaftlichen Ausführungen als bei den Wunschträumen über das Sein Gottes, die in der Manier Barths daherkommen. Dessen Arbeiten sind durchwaltet vom faschistischen Kontext, in dem sie gegen diesen Kontext geschrieben wurden und ihm darin auf eine unsägliche Art die Treue halten. Es ist politisch reaktionär, Gott permanent nur als den Herrn der Welt und als Machtfigur zu behaupten. Es gibt in der Bibel viele herrschaftskritische Impulse, etwa die Rede von Gott als Kraft in den Schwachen, die Rede vom Geist, der die Menschen zum Teilen verführt. Die Pneumatologie liefert ein mit unserer Demokratie wesentlich kommensurableres Bild Gottes. Dem entspricht bereits Moltmanns Buchtitel „Kirche in der Kraft des Geistes“.

Recht mag Jüngel haben in dem Diktum, daß die Theologie "nicht an den Bastionen des Unglaubens, sondern vielmehr an ihrer eigenen Verschlafenheit zugrunde geht."³² Dabei

³² Geheimnis 57

ist Schlaf wichtig. Jüngels Zitate aus Diels Vorsokratikern präsentieren für einen Theologen befriedigend viel altphilologisches Grundwissen: Auch die Sehnsucht Heraklits nach einer gemeinsamen einigen Welt, einem common sense, bei dem vermutlich die Theologie als ganze auf der Strecke bleiben wird aufgrund der von Jüngel korrekt gesehenen Verschlafenheit, verdient Achtung als globale Kommunikationsgemeinschaft und Kompetenzgemeinschaft der Völker, wie sie zB in der UNO praktiziert wird, die der Kirche mit dem Postulat der Menschenrechte um einiges voraus ist.

Jüngel geißelt die sog. „Genitivtheologien“. Vor allem ist von ihm gemeint die „Theologie der Hoffnung“ Jürgen Moltmanns, den er sich bemüht, mit keinem Wort zu erwähnen, was viel sagt über seine Kollegialität. Dabei adaptiert und rekapituliert er in seiner als nicht-apologetisch behaupteten Apologie des Glaubens die Moltmannsche Zukunftsorientiertheit des werdenden Gottes im von Dogmatik befreiten Erzählen der Geheimnisse der Welt. Wie nahe er dabei an Blochs Tendenz-Latenz der Materie ist, hat er nicht so recht auf dem Schirm, immerhin erwähnt er ihn einmal.³³

Gott und Welt als Gegensatz

Wovon Jüngel nicht lassen kann, ist die Diastase von Gott und Welt: „Gott kommt zur Welt“. Daß Gott immer schon in dieser Welt ist, seitdem Israel von ihm redet, unterschlägt er geflissentlich. Ohne die von iranischer, griechischer, ägyptischer und babylonischer Theologie geprägte jüdische Rede von Gott würde es die abendländische Theologie gar nicht geben. Man könnte einen Satz wie „Gott kommt zur Welt“ natürlich auch gänzlich von der Weihnachtsgeschichte her verstehen, daß es außer diesem Kindlein im Stall, in aller Niedrigkeit und Armut, nichts anderes göttliches gibt; nur dort und nirgends sonst als in Jesus ist Gott zu finden. Damit wäre die gesamte Theologie des Alten Testaments alt geworden, hinfällig, gerade einmal vorläufig.

Dann übt Jüngel sich mit der Ebenbildlichkeit von Gen 1,27 zu einer Entsprechung heran, während die Gnosis mit dem göttlichen Linksfunken im Menschenherzen schon eine viel größere Immanenz Gottes im Menschen entwickelt hatte.³⁴ Er hofft, daß die Unterscheidung Gott-Mensch den Menschen ein Surplus gibt, was sie an sich nicht hätten. Sieht man die Umweltbewegung für eine lebensstaugliche Zukunft aller auf dem Globus, sieht man dagegen die einschlägige Verschlafenheit der kirchlichen Kinder Gottes zum Problem, dann weiß der Mensch, wieviel er praktisch von dieser Unterscheidung des werdenden Gottes vom verschlafenen Menschen zu halten hat: Dieser Gott treibt seine Kirche nicht gegen den Krieg, gegen die Klimazerstörung, gegen die Ausbeutung der Armen. Er hat eher ein Herz für Kinder auf dem Schoß des Priesters in der Sakristei und für Woelki mit seinem bei Kindesmißbrauch zugenähten Mund. Das ist die „Sache“ der Theologie, eine Sachlage, die die Deutschen stetig und unaufhaltsam zum Kirchenaustritt treibt. Gott als „Gegenüber, an dem man sein Maß hat“³⁵, da illustriert die Kirche eindrücklich, was das für ein Maß ist: 49% Deutsche sind noch Kirchenmitglieder. Eigentlich wäre ein neues

³³ Geheimnis 536

³⁴ Eberhard Jüngel, Entsprechungen. Gott - Wahrheit - Mensch. Theologische Erörterungen, München; Kaiser, 1980

³⁵ Geheimnis 394

Stuttgarter Schuldbekennnis fällig, wie sehr wir als Kirche und von Gott erzählende Theologen versagt haben. Wir haben nicht mutiger geliebt und engagierter gekämpft für eine gerechtere Welt, sondern sind nur noch Teil der Seniorenbetreuung, der SeniorInnen, die entweder getrieben von ihrer Einsamkeit oder von ihrer ewigen Gestrigkeit die Jesus-Narrationen hören wollen, die sie in ihrem praktischen Leben nie zur Geltung gebracht haben. Die Christen, die Christus treibt, gehen nicht mehr zur Kirche, sondern auf die Straße.

Unsagbarkeit Gottes und theologische Lust am Reden

Bultmann-Schüler und neben Ernst Fuchs Matador der „Neuen Hermeneutik“ Ebeling³⁶ zitiert **Augustin** mit seinen drei Pferden als Trinitätsbeispiel (Hippo läßt grüßen...), wo Begriffe wie Gattung, Person, Art, Wesen, Substanz, die in der Biologie hilfreich sein können, versagen, um das Einigende der göttlichen Familie zu erfassen. Man gebrauche solche unzulänglichen Begriffe nur, "um nicht völlig schweigen zu müssen", mit Wittgensteins Tractatus³⁷, der für Geyer ein ziemlicher Anreiz war, ebenfalls kurz und knapp eine Logik der Theologie zu erstellen.

Das "Nicht völlig schweigen müssen" Augustins wird bei Jüngel zu seinen 564 Seiten Geheimnis, in denen fälschlich behauptet wird, Gott als Liebe will sich zur Sprache bringen und deshalb müsse von ihm geredet werden. Daß Liebe gerade sprachlos machen kann, unterschlägt er, weil er einfach selbst unentwegt babbelt und Unmengen Schriftstücke produziert - in seinem Geheimnis-Buch für Marianne Hengel, die über ihm wohnte, während ihr Martin im Institutum Judaicum vor seinen Karteikartenbergen ackert. Und die Liebeserklärung S. 408, die er darin versteckt und öffentlich zugleich der Frau des Kollegen darbietet, fällt geschwätziger aus als der sensomotorische Austausch, der das spracharme Ziel der Liebe ist: Kuschneln, ein Fleisch werden, sich gegenseitig erkennen.

Ins Groteske kippt die von Fuchs übernommene Bezeichnung der Gleichnisse Jesu als Sprachereignisse ab, wo alles Handfeste des Schalom dematerialisiert wird zu einer Art Seminararxismus in der Wüste. Das Rettende ist das verzaubernde Wort, materielle Hilfe für die Mühseligen und Beladenen wird dabei irrelevant. So pointiert Jüngel: „Die Basileia kommt *im* Gleichnis *als* Gleichnis zur Sprache. Die Gleichnisse Jesu bringen die Gottesherrschaft *als* Gleichnis zur Sprache.“³⁸ Jüngel mißbraucht Paul Ricoers Metaphernbegriff und den der Metonymie, der wie ein Wegweiser auf etwas anderes als das Wortwörtliche verweist. Auch hier gilt: Gottes Herrschaft soll es nicht nur in schönen Erzählungen als Sprechakt-Performance geben, sondern als leibhaftiges Wohlergehen der Entrechteten, Mühseligen und Beladenen. Norman Perrin kommentiert Jüngels schlaue klingender, aber mehrdeutig schillernden Satz: „Was immer das nun heißen mag, es ist jedenfalls mehr eine Glaubensaussage als eine historische Feststellung.“³⁹ Wer historisch kritische Forschungs-

³⁶ Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens I. Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt, Tübingen; Mohr, 1979a, 397. Der Begriff Trinität leitet sich von ‚Gestüt‘ ab und amalgamiert Gott mit der Reiterei.

³⁷ Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung, Frankfurt/Main⁹; Suhrkamp, 1973, 115: „Er muß diese Sätze [des gesamten Tractatus] überwinden, dann sieht er sie richtig. 7. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“

³⁸ Jüngel, Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie, Tübingen²; Mohr, 1964, 135

³⁹ Norman Perrin, Was lehrte Jesus wirklich? Rekonstruktion und Deutung, Göttingen; Vandenhoeck, 1972, 281

ergebnisse so lapidar resümiert und ein Bewegungsgesetz des Sprechens Jesu herausstellen will, indem er alles auf Sprachereignisse reduziert, ignoriert die Taten Jesu, seine praktische Diakonie und Wohltat für die Sünder und Armen. Von Sprachereignissen wird keiner satt oder gesund. Das Reich Gottes besteht nicht aus halbgescheiterten Vorlesungen oder Sprüchen, sondern aus Hilfe für Notleidende. Die gesamte Hermeneutik-Truppe projiziert ihre unersättliche Lust am Sprechen auf Jesus, von dem wir nur eine kleine Zahl von Sprüchen als authentisch ermitteln können. Er wird zum Sonntagsredner stipuliert, aber den Tod hat ihm eher das Ährenraufen und Krankenheilen am Sonntag eingebracht. Narrative Theologie macht nur den Professor satt: er bekommt fürs Märchen erzählen seine Beamten-Gehaltsstufe W3 mit ca. 7500 € brutto in Württemberg. Dabei vernachlässigt man gerne das Fressen, was für den Sozialhilfeempfänger oder Flüchtlingslagerinsassen so gravierend ist, daß ihm schon eine warme Mahlzeit das komplette Evangelium ist. Gott kommt zur Sprache, weil der Theologe davon lebt, sehr anders als Jesus, der Ährenraufer, Säufer und Fresser. Jüngels Sprachereignisse leben aus der Verwischung von Aussage-Ebenen, kostümieren Glaubenssätze in den Stil von historisch-kritischer Textwissenschaft. Was bei Jesus sehr konkrete Geschichten waren, wird flugs vom Besonderen zum Allgemeinen erhoben und damit das Konkrete der Perikopen verwässert.

Innertrinitarische Liebe bei Jüngel

Jüngel entwickelt die innertrinitarische Liebe von Vater und Sohn. "Gott versöhnt die Welt mit sich, indem er sich im Tode Jesu gegenübertritt als Gott der Vater und Gott der Sohn, ohne mit sich uneins zu werden."⁴⁰ Dies ist eine *contradictio in adiectio*. Die Evangelien zeigen immer wieder, wie Jesus gegen Gottes Tora opponiert und in Gethsemane ist keineswegs Einmütigkeit über die drohende Hinrichtung. Jüngel redet das gespannte Vater-Sohn-Verhältnis schön und verläßt damit den biblischen Befund. Darin impliziert ist der Hauptsatz der Versöhnungslehre, daß vor und ohne Jesus Gott mit der Welt unversöhnt war.

Genau dies dürfte und müßte die jüdische Tradition vehement bestreiten. Es klingt deuteronomistisch: Israel geht fremd mit dem kanaanischem Baal und seiner Atirat (2 Kön 9f und 17 u.ö.). Ahabs tyrischer Gemahlin Isebel wird um 870 ein Baalstempel gebaut. Es ist ein munteres synkretistisches Treiben der Völkerverständigung durch religiöse Toleranz. Jahwe gibt eine kleine Strafe und schickt 733 Assurbanipals Assyrer und später Nebukadnezars Babylonier und dann Kyros II. und seine Magier. Vorher hat Jahwe die Sintflut, Sündflut als Reinigungsgeschehen seinem Volk angedeihen lassen.⁴¹ Die damalige weltoffene und liberale Religionstoleranz war dem Jahwismus ein Dorn im Auge, ja nachgerade ein Balken. Im Tempel stand zeitweise nicht nur der Gott Assur, sondern später eine Aschera, die brustbewehrte Fruchtbarkeitsgöttin mit großer Vagina, Garantin für Brot und milchgebendes Schlachtvieh, die marienkultartig um Hülfe angerufen wurde, als Gattin Jahwes. Gerd Lüdemann, mein Doktorvater, nannte die Vernichtungspraxis gegen fremde Kulte und ihre Anhänger das Unheilige in der Heiligen Schrift.⁴²

⁴⁰ Jüngel, Geheimnis § 23 S. 504ff

⁴¹ Ich befeißige mich der Sprache einer Theologie, die zB Völkermord als „Schwächen“ bezeichnet, solange dies auf Geheiß Jahwes geschieht und gegen fremde Völker gerichtet ist. Heute etwa die Palästinenser...

⁴² Gerd Lüdemann, Das Unheilige in der Heiligen Schrift, Stuttgart; Radius, 1996

Paulus dichtet dem tragischen Tod Jesu die Heilsqualität der Versöhnung an. Durch seinen Tod ist Gott nicht mehr gezwungen, Andersgläubige zu vernichten. Paulus darf nun hingehen zu den Heiden, die bislang vernichtenswert waren, um ihnen die Botschaft vom liebenden Gott darzubringen. Auch sie können künftig in den Genuß der Liebe Gottes kommen, sofern sie der Botschaft des Paulus glauben. Dieses „sofern“ ist das Kleingedruckte im Glaubensvertrag zwischen Gott und Heide. „Wer glaubt und getauft ist“, wäre dann die komplette Kondition des *frui deo*, um also in den Gnadengenuß zu kommen.

Spürbar im Zuwachs an Liebe Gottes zur versöhnten Welt ist davon nur, daß im Namen Christi künftig Länder erobert und indigene Völker brutal abgeschlachtet werden. Das ist die Nagelprobe auf die innertrinitarische gegenseitige Liebe von Vater und Sohn. Daß Gott so sich selbst liebt⁴³, will ich nicht bestreiten. Aber zu Recht bringt Jüngel die Mann-Frau-Erotik (auch gleichgeschlechtliche??) als Illustration: "Das weiß jeder Liebende. Es entsprechen sich Selbstbezogenheit und Selbstlosigkeit in der Liebe vielmehr so, daß... man von einer je immer größeren Selbstlosigkeit in noch so großer [...] Selbstbezogenheit reden muß." Die Scheidungsrate in der BRD mit ca. 52% in 2005, 2021 bei 40%, illustriert die Selbstlosigkeit der deutschen Liebe und ihren sich „verströmenden“ „Überfluß“, für Jüngel wohl Testosteron-erleuchtet bei Frau Hengel oder Luise Abramowski. Aber was hat das mit 7 Stunden Ersticken am Kreuz zu tun, wo Jesus im Ersticken wahlweise Ps 22 betet⁴⁴ oder seinen Geist, wohl eher nicht den verreckenden Leib, in Vaters Hände zurückgibt⁴⁵ und sich gnostisch korrekt von seinem soma als sema, seinem Leib als Grab⁴⁶, verabschiedet in die postwendende Himmelfahrt unmittelbar nach seinem Tod?

Auferstehung, Himmelfahrt, Parusie als von Dan 7,13 inspirierte Narrative

Der lukanische Jesus weiß schon am Kreuz von seiner sofortigen postmortalen Auffahrt ins Paradies. Mit diesem Wissen stirbt sich etwas angenehmer. In der mandäischen Auffahrt des Diwan Abatur müssen 7 Wachthäuser passend zu Planetenzahl und Himmelsstufen passiert werden, in denen die Seele geprüft wird, und am Ende wird sie auf der Waage des Abatur gewogen. Die Auffahrt der Seele in den Himmel bildet in Masiqtā und Masbūtā das Zentrum des liturgischen Handelns. Die Reise der Seele des Verstorbenen in den garōhmān, den höchsten Himmel mit dem Haus des Gesanges im Lichte Ahura Mazdas ist Vorbild aller gnostischen Himmelsreisen geworden. Wenn man Jesus im Kontext des Johanneskreises und der Täuferszene versteht, muß man noch nicht einmal die Auferstehungshoffnung der Makkabäer-Märtyrer allein als Vorstufe der Auferstehung Jesu sehen, sondern sieht diese ebenfalls eingebettet in die iranische Seelenauffahrt nach totenge-

⁴³ Geheimnis 506

⁴⁴ Mk 15,34: „Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

⁴⁵ Dagegen bei Lukas alles überhaupt kein Problem, denn Jesus weiß sich in wenigen Stunden bereits märtyrermäßig in das Paradies entrückt. Lk 23,43: „Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: **Heute wirst du mit mir im Paradies sein.** ... 46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.“

⁴⁶ Platon, Gorgias 493a2-5: ὡς νῦν ἡμεῖς τέθναμεν καὶ τὸ μὲν σῶμά ἐστιν ἡμῖν σῆμα, τῆς δὲ ψυχῆς τοῦτο ἐν ᾧ ἐπιθυμῖαι εἰσὶ τυγχάνει ὄν ὅλον ἀναπέθεσθαι καὶ μεταπίπτειν ἄνω κάτω, : daß wir jetzt tot seien und daß der Leib unser Grab sei; der Teil unserer Seele aber, in welchem sich die Begierden befinden, sei so, daß er sich leicht bereden lasse und von oben nach unten umschlage.

richtsmäßiger Überquerung der Cinvat-Brücke am Alburz und ihre mandäische Derivate. Jesu Rede vom Paradies Lk 23,43 läßt genau die iranische Vorstellung vom garōmān wach werden.⁴⁷

Die Kette der Vorläufer der Auferstehungsmythen ist lang. Jüdisch beginnt es mit Gen 5,22.24: „Henoch wandelte mit Gott. Und er wurde nicht mehr gesehen, denn Gott nahm ihn zu sich.“ Damit bekommt auch Henoch die Himmelfahrer-Attribute⁴⁸, zugleich auch gespeist von Dan 7,13 und Ez 1 und 2,1.⁴⁹ Der Vorläufer des Menschensohns bei Daniel ist Baal, der auf Himmelswolken zu El, dem Uralten kommt und dort die Macht übernimmt.⁵⁰ El wird zum Uralten, Moth zum bösen vierten Tier mit den 10 Hörnern, einer Art Höllenhund, dessen große Macht erst besiegt werden muß, ehe dann Baal alias Menschensohn (אֱנוֹשׁ) erscheinen kann. Der Hoheitstitel des עֲלִיּוֹן בְּעַל: »der auf Wolken reitet«,⁵¹ wird Prädikat des Menschensohnes der synoptischen Apokalypsen *Mt* 26,64; *Mk* 13,26; 14,62; *Apk* 1,7. Jesus wird so zum Wolkenreiter stipuliert. »Das Sterben Christi tritt in den Rahmen des nun untergehenden und wieder auferstehenden Jahres- oder Vegetationsgotts.«⁵² In der Stephanusvision Acta 7,56 erkennt man die Anwaltschaft des Erhöhten, der nicht richtend zur Rechten Gottes sitzt, sondern stehend den von der Welt Verurteilten verteidigt.⁵³ Grundzug apokalyptischer Himmelsreisen ist dabei, daß ein Seher im Himmel das sieht, was später auf Erden materialisiert werden soll.

Diese Figur aber ist iranischer Herkunft. In der zoroastrischen Orthodoxie vertieft sich der Gegensatz von Gut und Böse, Wahrheit und Trug als der von Licht und Finsternis, rein und unrein. In späterer Zeit entwickelt sich der mittelpersische Zurvanismus. Zurvan, Gott der unendlichen Raumzeit, gebiert die Zwillinge Ōhrmazd und Ahriman. Im Zervanismus geschieht die Schöpfung in der ersten 3000-Jahresperiode im Himmel (Mēnōk), bevor sie in der zweiten 3000-Jahresperiode unter Ōhrmazd auf Erden materialisiert (Gētīk) wird. Dabei wird ein genaues Abbild der präexistenten geistig-himmlischen Mēnōk-Welt in den irdisch-materiellen Gētīk-Zustand umgesetzt; die gute geistige Schöpfung wird verdoppelt mit der Materialisierung. Nach dieser guten Zeit darf Ahriman auch mal regieren und

⁴⁷ Lütge 2010,485f

⁴⁸ Hen(āth) 70,1 Danach wurde sein [Henochs] Name bei Lebzeiten hinweg von den Bewohnern des Festlandes zu jenem Menschensohn und zu dem Herrn der Geister erhöht. 2 Er wurde auf Wagen des Geistes erhoben, und sein Name verschwand unter ihnen [den Menschen]. [...] 71,1 Darnach war mein Geist verborgen und stieg in den Himmel auf. Ich sah die Söhne der heiligen Engel auf Feuerflammen treten; ihre Kleider waren weiß und ihr Gewand und Antlitz leuchtend wie Schnee. ... 10 Und mit ihnen [kam] der Betagte; sein Haupt [war] weiß und rein wie Wolle und sein Gewand unbeschreibbar. 11 Da fiel ich auf mein Angesicht; mein ganzer Leib schmolz zusammen, und mein Geist verwandelte sich. Ich schrie mit lauter Stimme, mit dem Geiste der Kraft, und segnete, pries und erhob [ihn]. 12 Diese Lobpreisungen aber, die aus meinem Munde hervorkamen, waren wohlgefällig vor jenem Betagten.

⁴⁹ Motiv-Übernahme aus Ez 1f: Wagen des Geistes, flammende Cherubim, Proskynese, Anrede Ezechiels als „Menschensohn“ (gemeint als Menschenkind). Aus Dan 7: Feuerströme, der Uralte, der Menschensohn.

⁵⁰ Carsten Colpe, ὄψς τοῦ ἀνθρώπου, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VIII,403-481: Übernahme aus Ugarit, so auch Leonhard Rost, Zur Deutung des Menschensohns in Daniel 7, in: Gott und die Götter. Festgabe für Erich Fascher, Berlin; EVA, 1958,41-43; Lütge 2010,485ff

⁵¹ Ob, wie Colpe meint, der weißbärtige »Alte der Tage« eine Neuauflage des kananäischen graubärtigen »Vaters der Jahre« ist, bezweifelt Klaus Berger, Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohnes. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur Deutung des Geschickes Jesu in frühchristlichen Texten, Göttingen; Vandenhoeck, 1976, 412, Anm. 589, cf 40f,101ff.

⁵² Bloch 1973,1484f

⁵³ Berger, Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments, UTB für Wissenschaft, Tübingen/Basel; Francke, 1994,220

macht alles falsch, was man nur falsch machen kann. In dieser 3. Periode liegen 3000 Jahre Ōhrmazd und Ahriman im Kampf des Lichts gegen die Finsternis. Dann kommt das Weltgericht als Übergang von der dritten, von Ahriman verschlimmerten Periode zur vierten, der Erlösungsperiode mit allgemeiner Totenaufstehung.⁵⁴ Diese von den 3 Sošjants gestaltete Heilszeit (jeder regiert 1000 Jahre) entspricht wieder der ursprünglichen geistig-himmlichen Mēnōk-Welt und so kann Jesus das Reich Gottes auch Reich der Himmel nennen, βασιλεία τῶν οὐρανῶν. Durch die Missionsreisen der Μάγοι hat dieser Dualismus sowohl die griechischen und ägyptischen Philosophenschulen (Ostanes) als auch die jüdischen Theologen (Esra) nach ihrer babylonischen Exilierung affiziert. Mit Kyros II. als Erlöser aus babylonischer Gefangenschaft sind diese Ideen auf die jüdische Priesterschaft gekommen als Theologie ihrer Befreier. Die Religion der parsischen Magier übte »eine sehr spürbare Wirkung auf die Entstehung des Judentums aus, ja, einige seiner Hauptlehren verbreiteten sich durch Vermittlung der jüdischen Kolonien im ganzen Mittelmeerbecken und wurden später von der katholischen Orthodoxie übernommen.«⁵⁵

Dan 7,13 fußt somit ebenfalls auf dem zum Weltgericht erscheinenden Sošyant, der weniger aburteilt, das macht der heiße Fluß quasi eigenständig durch das Weichkochen der Bösen, er ist vielmehr der Heiland, der das neue Sein in Gerechtigkeit, Frieden und Liebe gestaltet, auch politisch gestaltet. Dem entspricht Jesus in der Auffassung, das neue Sein sei schon in seinem Handeln und Reden im Anbruch. Im Bahman Yašt liegt eine Vision der kommenden 4 Reiche vor, wie sie in Dan 2 offensichtlich übernommen ist.

Eine weitere Flug-Mensch-Vision bietet 4. Esra 13 im Gefolge von Dan 7,13, wobei auch noch der Davidsohn aus Ps Sal 17 mit eingeflossen ist.⁵⁶ Vor allem aber ist auch dort der Bezug zum Kommen des iranischen Sošyant unverkennbar: Er entsteht aus Zaraθuštras im Meer über Jahrtausende aufbewahrtem Sperma. Aus dem Meer entsteht Bundahišn 33,36-38 (Anklesaria)⁵⁷ der Sošyant und ist durch alle Zeiten aufbewahrt für den Tag seines rich-

⁵⁴ Lütge 2010,129-165, 339-355,365-388

⁵⁵ Cumont 1911,IV,178ff. Für das Christentum wurden dabei die Vorstellung von der Hölle und vom Ende der Welt wesentlich: aaO V&VI. Zum Judentum in Babylon und im Iran cf Jacob Neusner, Judaism, Christianity, and Zoroastrianism in Talmudic Babylonia, Lanham; University Press of America, 1986; Jacob Neusner, Das pharisäische und talmudische Judentum, Tübingen; Mohr/Siebeck, 1984; Jacob Neusner, Judaism and Zoroastrianism at the Dusk of Late Antiquity. How Two Ancient Faiths Wrote Down their Great Traditions, Atlanta/Georgia; Scholars Press, 1993

⁵⁶ 4. Esra 13, 1 Und es geschah nach den sieben Tagen, da träumte ich in der Nacht einen Traum. 2 Siehe, ein gewaltiger Sturm erhob sich im Meer und erregte alle seine Wogen. 3 Ich sah, und siehe, der Sturm führte aus dem Herzen des Meeres etwas wie die Gestalt eines Menschen herauf. Ich sah, und siehe, dieser Mensch flog auf den Wolken des Himmels. Wohin er sein Gesicht wendete und hinblickte, da zitterte alles, was er ansah. 4 Wohin die Stimme seines Mundes ging, zerschmolzen alle, die seine Stimme hörten, wie das Wachs schmilzt, wenn es Feuer spürt. 5 Danach sah ich, und siehe, eine Menschenmenge, die man nicht zählen konnte, versammelte sich von den vier Winden des Himmels, um den Menschen zu bekämpfen, der vom Meer aufgestiegen war. 6 Ich sah, und siehe, er schlug sich einen großen Berg los und flog auf ihm. 7 Ich versuchte, die Gegend oder die Stelle zu sehen, wo der Berg losgeschlagen wurde, vermochte es jedoch nicht. 8 Danach sah ich, und siehe, alle, die sich gegen ihn versammelt hatten, um ihn zu bekämpfen, gerieten sehr in Furcht, wagten aber doch den Kampf. 9 Und siehe, als er den Ansturm der herankommenden Menge sah, erhob er seine Hand nicht und griff weder zum Schwert noch zu einer anderen Waffe, sondern ich sah nur, 10 wie er aus seinem Mund etwas wie Feuerwogen und von seinen Lippen einen Flammenhauch aussandte; von seiner Zunge sandte er einen Sturm von Funken aus. Alle diese vermischten sich miteinander: die Feuerwogen, der Flammenhauch und der gewaltige Sturm.

⁵⁷ »Über die 3 Söhne von Zartošt, Aušedar, Aušedar-mah und Sošyant sagt man: "Bevor Zartošt heiratete, hatten sie den Ruhm {khwarrah} von Zartošt zur Aufbewahrung ins Kayansische Meer übergeben zum Ruhm von den Wassern, als zur heiligen Anāhītā." Sie sagen: "Jetzt gerade kann man drei Lampen bei Nacht im Boden des Meeres glühen sehen. Und eine jede von ihnen wird hochkommen, wenn sie an der Reihe ist." Es wird deshalb

tenden Wiederkommens, auch hier ist es eine Parusie des Erlösers, der den letzten Kampf gegen die Mächte Ahrimans siegreich führt. Das Danielbuch entstand im 2. Jh.v.Chr. und ist erstmals OrSib III,338ff um 140 v.Chr. bezeugt. Er galt Jub 4,20 als Schwiegervater Henochs. Dan 2,4b-7,28 ist aramäisch, die Einleitung 1,1-2,4a und die Visionen im Ich-Stil späthebräisch mit persischen und griechischen Lehnwörtern. Schon dies unterstreicht die persischen Einflüsse. Gott erscheint als Wolkensäule oder wie Baal als Gewitterwolke mit Blitz-Attacke Ex 13,21-22; 19,9.16; Ps 18,10; Jes 19,1, als Wolke im Allerheiligsten des Salomotempels 1 Kön 8,10-11 und Ez 10,4, als Sturmwagen mit adlerschnellen Rossen Jer 4,13. Lediglich Jer 4,13 kommt also Dan 7,13 auch nur entfernt nah, wobei die Pointe des Vergleichs die Windgeschwindigkeit des Feindanrückens ist. An keiner Stelle kommt im AT irgendwer auf den Wolken, denn Gott ist Wolke. Einzig Elias Wagen mit feurigen Rossen in 2 Kön 2,11 ist ein Himmelsgefährte, mit dem er im Gewitter auffährt. Henoch wird Gen 5,24 »hinweggenommen«, weil er mit Gott wandelte. Das macht beide zu bevorzugten Anwärtern auf die Identität des Menschensohns von Dan 7,13. Damit dürfte erwiesen sein, wie sehr der Wolkenreiter zum Weltgericht aus persischen und phönizisch-kanaanäischen Traditionen stammt. Diese Weltgerichts-Visionen fließen unmittelbar in die Evangelien ein und werden im Parusiemythos auf Jesus als kommenden Sošyant übertragen. Dabei sind alle drei Spielarten der Wolkenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft zum Weltgericht, lediglich Varianten des einen Vorgangs. Der Menschensohn mit den Wolken des Himmels könnte aber auch Miθras Sonnenwagen Yašt 10,13.42.52.76.90.118; 12,34; 13,81, der auch als Totenrichterwagen fungiert, entlehnt sein, der am Himmel daherfährt wie die Barke des Re. Wenn also der Kern der Christologie die Auferweckung des toten Jesus zwecks Ausübung des Weltenrichteramts ist, so haben wir darin keine Kontinuität zum AT, sondern eine Aufnahme von Kulturen und ihren Mythen, die dem Jahwismus zutiefst suspekt waren.

Dan 7.13 ist in den Synoptikern auf dreierlei Weise verarbeitet worden.

1) Mk 13,26 und 14,62 par. setzen Jesus in die Gestalt des zum Gericht kommenden Menschensohnes von Dan 7,13 ein. Er sitzt erst wie in Ps 110,1 zur Rechten der Macht und kommt dann erdwärts geflogen zum Gericht, ähnlich wie 4. Esra 13, dort aber rein im Himmel geschehend. Die Stephanusvision Acta 7,56 knüpft ebenso an Ps 110,1 an und geht auf eine vorlukanische Gemeindebildung zurück, die Märtyrer zur Rechten Gottes in den Himmel auffahren sieht.

2) Mk 8,38 und Lk 12,8f par. zielen auf das Kommen des Menschensohns zum Gericht und die Treue seiner Gemeinde gegenüber der amüsierten Mitwelt.

3) Die lukanischen Gleichnisse nehmen Lk 17,24.26f par. und 11,30 die Tage des Menschensohns auf, der wie ein Blitz über den Himmel kommt nach seinem Leiden und Gericht hält, was als Naturkatastrophe wie Sintflut oder Feuerregen mit Vernichtung des halben Menschheit gedacht wird, wobei genau differenziert wird, wen es trifft.

Will man eine Geschichte der Dan 7-Rezeption nachzeichnen, so stünde am Anfang die Auffahrt des Märtyrers Jesus in den Himmel zur Rechten Gottes als seine Rehabilitation nach der Kreuzigung; dies ist identisch mit Auferstehung. Als zweite Stufe kommt die

passieren, daß eine Jungfrau zum Wasser von Kayansah gehen wird, in ihren Kopf zu waschen. Der Ruhm {khwarrah} wird in ihren Körper eindringen und sie wird schwanger. So werden sie einer nach dem anderen zu ihrer Epoche geboren werden.« cf Lütge 2010,490ff

Schau des Menschensohnes Jesus durch die Juden unter Aufnahme von Sach 12,10.⁵⁸ Hier sehen sie reumütig den (wiederkommenden?) Jesus-Menschensohn. Aus dem Wehklagen der Juden um Jesus wird in einem dritten Schritt dann die jetzt massivste Version: Jesus kommt als Menschensohn zum Weltgericht aus dem himmlischen Sitz zur Rechten Gottes auf die Erde. Dabei tritt der ursprüngliche Gedanke der Erhöhung des Menschensohnes als Rehabilitation des Gekreuzigten mehr und mehr zugunsten der Parusie zurück.⁵⁹ Die Macht Jesu wird Stufe um Stufe potenziert in der apokalyptischen Wut der Unterdrückten. Diese Überlegungen führen zu dem Resultat, daß die biblische Basis für Vermutungen der alten Kirche über eine Trinität zwischen Vatergott und Jesus und dem Geist des Trostes keinerlei Anhalt am historischen Jesus hat.

Rahners Konstrukt einer "Identität ökonomischer und immanenter Trinität" steht Pate für Jüngels "Neuformulierung" Gottes als Liebe in der göttlichen Trinität, der im Sohn am Kreuz mitleidet, aber eben auch nicht so sehr, daß er mit Jesus verreckt. Er ist eher der liebevolle Ehemann, der am Krankenbett seiner krebserkrankten Frau Händchen hält und sich die Augen aus dem Kopf weint. Dieser verliert seine geliebte Frau. Gott aber nicht, er holt sich Jesus noch am gleichen Tage per Himmelfahrt wieder zurück ins himmlische Reich. Dokerismus beiseite, ob es nur für einen Tag richtig weh getan hat, oder nicht einmal das, mit der Auferstehung ist die „Sache“ der unangenehmen "Folter am Kreuz" ausgestanden oder mit Theißen gesprochen: „erledigt“. Gott hatte niemals vor, mit Jesus zusammen in den Tod zu gehen. Soviel zur Innigkeit der Liebe, zur Solidarität der Trinität nach Lukas.

Jüngel spricht von Gottes Sendung des Sohnes in den Tod.⁶⁰ Der Vater gibt damit sich selbst dahin. Das wäre soweit dann auch wirklich solidarische Liebe. Aber er vergibt sich damit nichts, es hat ihn gar nicht wirklich gekratzt, wenn er als Sohn fix wieder aufersteht und der Zweck dieser Übung nur war, die Welt nicht mehr per Sintflut oder andere Unbilden zu strafen wie normal seit alters her von ihm gehandhabt. Wie gut Gott das faktisch gelungen ist, dürfte evident sein. Es ist die Geschichte vom weitergehenden Zorn Gottes über diese ihn mit ihrer Lust auf Lust verachtenden Welt, an der das Unternehmen Höllenfahrt Christi dummerweise nicht viel geändert hat, eine Nachbesserung der Weltversöhnung Gottes wäre indiziert. Jüngel bemüht Luthers *absconditas sub contrario* für die Vaterliebe. Gottvater muß sich als Gottsohn schlachten lassen, um die Welt mit sich zu versöhnen. Das ist die Logik Jüngels mit einigen Mythen des NT und so auch überhaupt nichts Neues. Nichts mit "erheblicher Korrektur", wie er vollmundig posaunt.

Daß Gott im Tod Jesu "unendlich leidet" kann mir nur ein müdes Gähnen entlocken angesichts der Auferstehung, entweder mit Lk 23,43 sofort nach Eintritt des Todes oder am dritten Tage. Das wird doch wohl ein normaler Gott gerade noch aushalten. Gerade ein Gott, der mit der Menschheit nicht gerade zimperlich verfährt, vor Jesu Hinrichtung ebenso wie danach. "Der mit dem Gekreuzigten identische Gott allein macht uns seiner Liebe und also seiner selbst gewiß."⁶¹ Genau das war Moltmanns These, den Jüngel aus Futterneid mit keinem Wort erwähnt. Sie wäre rührend, wäre nicht der Tod Jesu von seinem Va-

⁵⁸ Sach 12,10 Doch über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich den Geist des Mitleids und des Gebets ausgießen. Und sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie man um den einzigen Sohn klagt; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint.

⁵⁹ Norman Perrin, Was lehrte Jesus wirklich? Rekonstruktion und Deutung, Göttingen; Vandenhoeck, 1972,208

⁶⁰ Jüngel, Geheimnis 509

⁶¹ aaO 511

ter gewollt und so Gott der Mörder Jesu Christi.

Gottes planmäßiges innertrinitarisches Handeln

Keiner spricht von einem "planmäßigen Handeln in der immanenten Trinität"? Wieviel Anhalt an Briefen und Evangelien des NT hat denn überhaupt die Idee von der Einheit Gottes mit Jesus und dem Geist? Wenn dabei so vollmundig von substantia geschrieben wird, nötigt dies zur Frage, wie sind diese altkirchlichen und lange nach Jesu Tod erhobenen Behauptungen substantiiert durch biblische „Belege“? Die sehr späten Texte des Johannäischen Kreises leben von der Vater-Sohn-Geist-Idee. Aber was ist mit den anderen, früheren Zeugnissen, stimmen sie zusammen mit den Johannes-Texten? Gibt es eine Kommensurabilität innerhalb des NT, eine „Mitte der Schrift“?

Vorab zum Modus der Argumentation: Die ganze Debatte hat keinerlei Anhalt am historischen Jesus.⁶² Was als seine ipsissima vox erkennbar ist, gibt nichts her zum Beleg für seine bewußte und planmäßige Selbstopferung am Kreuz. Die gesamte Lebensgeschichte und seine Überzeugung, daß er im Namen Gottes handelt und Gottes neue Welt in diesem Handeln bereits eingesetzt hat, zielen auf eine Verbreiterung dieses Wirkens wie ein Senfkorn oder Sauerteig, nicht auf die Zerstörung dieser Saat durch einen frühen Tod am Kreuz. Er wollte eine Kultur gegenseitiger Liebe verbreiten, das Kreuz war dazu kein geeignetes Mittel, den Liebeswillen Gottes zu verdeutlichen, wie er aus seinen Gleichnissen hervorscheint. Weder jüdisch noch christlich – so Jeremias – sind die Bergpredigt-Antithesen 1, 2 und 4: Schon die Wut ist der halbe Mord, schon der lüsterne Blick ist der halbe Ehebruch, Schwüre sind Anfang der Unaufrichtigkeit. Jesus überbietet die Tora, indem er das dem Handeln vorgängige Denken focussiert, typisch avestisch. Er setzt sich über Reinheitsregeln und Heiligkeitsgrenzen hinweg und daher über die Achtung des Sabbats. Er bricht mit der Familie zugunsten der Täufergruppe als Johannes-Jünger. Er verzichtet auf Besitz und Vorsorge im Wissen, daß alles nötige ihm von Gott als fürsorglichem Vater gegeben wird. Er sieht sich als Werkzeug des lebendigen Gottesgeistes, begnadet mit heilenden Kräften und der Gewißheit, Gottes Liebeswillen besser zu gestalten als orthodoxes Judentum. Er versteht sich als Akteur des begonnenen und wachsenden Gottesreiches, was durch die Propheten angekündigt und mit Johannes angebrochen, aber noch durch die politischen Repressionen gehemmt ist. Seine Predigt beschreibt in Gleichnissen die Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung, die in Gottes Geist und Reich anbricht. Heilung Kranker ist für ihn göttliche Sündenvergebung und mit Sündern aller Art feiert er Gottes Vorliebe gerade für sie. Er sah sich weder als politischen Messiaspräventen noch als Menschensohn im Bild von Dan 7,13, der zum Weltgericht aufkreuzt, hatte eher etwas gegen das Richten.⁶³ Käsemann faßt Jesu Schwerpunkte zusammen: „Sie gruppieren sich um Jesu Predigt vom gnädigen Gott, seine dadurch bedingte Kritik in Wort und Tat am Mosegesetz und dessen Auslegung, seine radikale Forderung des Gehor-

⁶² Gerd Lüdemann, Jesus nach 2000 Jahren. Was er wirklich sagte und tat. Mit Beiträgen von Frank Schleritt und Martina Janßen, Springe; zu Klampen, 2. Auflage 2004, 134 zu Mk 14,32-42 par Lk 22,39-46 „Der geschichtliche Ertrag ist gleich Null. Das gelegentlich zugunsten der Historizität angeführte Argument, die Perikope sei christologisch zu anstößig, um frei erfunden zu sein, scheidet an dem eingangs beschriebenen erbaulichen Zweck der Geschichte.“ aaO 132: ...“weil dem Bericht selbst zufolge niemand beim Gebetskampf Jesu in Gethsemane anwesend war.“

⁶³ Ernst Käsemann, Das Problem des historischen Jesus, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen⁷; Vandenhoeck, 1970,187-214. Ich fasse hiermit S. 205-13 zusammen.

sames und der Liebe und seinen Tod als Konsequenz seines Dienstes.“⁶⁴

Wenn ich dennoch die Gemeindebildungen und somit das, was Geyer den „irdischen“ Jesus nannte (aus Verlegenheit, die ipsissima vox präzise zu ermitteln auf der Suche nach dem historischen Jesus), als Grundlage der weiteren Folgerungen nutze, so ist damit bewußt rekuriert auf eine Fiktion Jesu, durch die Osterbrille urchristlicher Narrative betrachtet. „Nicht zufällig greift nach Ostern Mythologie in der Christologie Platz [...] Sie sucht ihn abzuheben, indem sie die höchsten ihr zugänglichen Würdeprädikate auf ihn überträgt, wobei sie allerdings dem fatalen Geschick unterliegt, ihn nur auf höherer Ebene wieder mit andern Heilsbringern vergleichen zu müssen.“⁶⁵ Der historische Jesus hat möglicherweise gemerkt, daß er für die Mächtigen mehr und mehr zum Problem wird, aber nicht auf den eigenen Tod bewußt hingearbeitet. Dies widerspräche seinem Verständnis der in seinem Wirken sich manifestierenden Gottesherrschaft, die wachsen will und nicht am Kreuz enden. „Er brachte und lebte die Freiheit der Kinder Gottes, die Kinder und frei nur bleiben, solange sie im Vater ihren Herrn finden.“⁶⁶

Jesus hat Gottes Vorliebe für die „Sünder“ der jüdischen Gesellschaft als eine Form der Versöhnung Gottes auch und gerade mit denen gelebt, die landläufig als Mißachter der Tora galten. Von seinem Leben her kann man also durchaus Jesus als einen Versöhner verstehen, einen, der auslebt, wie Gott auch die Aussätzigen und Verlorenen der jüdischen Gesellschaft zu seinen lieben Kindern macht. Die Konsequenz dieses Handelns Jesu war dann das Kreuz, ohne daß Jesus dies willentlich betrieben hätte. **Ver-söhnung der Ärmsten zu Kindern Gottes in Herrlichkeit war das Lebensmotto Jesu. Aus diesem Lebensmotto macht die Urgemeinde das Todesmotto.**

Das früheste sind paulinische Briefe. Röm 5,10 nennt als Plan der Kreuzigung die Versöhnung Gottes mit seinen Feinden (ἐχθροὶ ὄντες), den Menschen. Man erinnert, wie Paulus anfangs die Christen als Feinde bekämpft hatte bis zur Damaskusvision. Kol 1,22: „*hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle.*“⁶⁷ Aus Jesu Festen und Tischgemeinschaften mit Zöllnern und Sündern als Zeichen der Heiligkeit der Sünder macht Paulus nun das brutale Zerstören dieser vom historischen Jesus gelebten Solidarität Gottes mit den Schwachen durch Jesu Hinrichtung zur Heilstat. Die faktische politische Konsequenz der Freiheit des historischen Jesus, eben die Kreuzigung als Gotteslästerer im Sinne der Tora, tritt nun an die Stelle seines Lebenswerks. Seine Vernichtung wird Summe seines Lebens. Dieser Umschlag von Liebesleben zum Kreuz beherrscht nach seinem Tod die Bewertung dieses seines Lebens. Es findet zur Bewältigung des Todes Jesu in der Trauer der Jünger eine Metonymie statt: Fortan steht sein Tod für all das, was Jesu Leben so einzigartig gemacht hat. Sein Tod ersetzt sein Lebenswerk. Er wird als Konsequenz der radikalen Liebe unter dem Bild des leidenden Gottesknechts begriffen als Selbsthingabe, Opfer und so als Heils-

⁶⁴ Käsemann, Sackgassen im Streit um den historischen Jesus, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen II, Göttingen³; Vandenhoeck, 1970,31-68, 67

⁶⁵ Ernst Käsemann, Sackgassen aaO 64

⁶⁶ Käsemann, Problem aaO 212

⁶⁷ Kol 1,22: νυνὶ δὲ ἀποκατηλλάγητε ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς αὐτοῦ διὰ τοῦ θανάτου, παραστήσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ. Die Fleischlichkeit Jesu scheint hier wie immer bei Paulus eine minderwertige Qualität des Menschseins zu sein. Es klingt nachgerade doketistisch, als wäre Jesus froh gewesen, diese störende Fleischlichkeit endlich abzuwerfen.

tat. Der Verkündiger froher Botschaft wird auf makabre Weise selbst zum in froher Botschaft Verkündigten und zuerst ist im Zentrum lediglich sein Tod als Opfer und die Trauervisionen der JüngerInnen nach dem Schock über den Zusammenbruch der Hoffnungen auf die Ausbreitung von Gottes Reich durch Jesus. Erst viel später kommt die Erinnerung an sein Leben zurück und Jesu Worte und Taten werden nach langer Mundpropaganda aufgezeichnet. Die märtyrertheologische Deutung der Trauervisionen als Auferstehung und Himmelfahrt mit dem Schwanz der Parusie und dem Weltgericht entwickelt sich vermutlich allmählich unter Dan 7,13 heran zu einer Transformation der einst präsentischen Erfahrung des erlösten Lebens mit Jesus zu einer eschatologischen Hoffnung auf ein neues erlöstes Leben mit dem wiederkommenden Jesus und daraus kommt dann unter Aufnahme iranischer Vorstellungen vom Versöhnungsvorgang durch eine radikale Verwandlung der ganzen Welt der Mythos vom Weltgericht. Dabei wissen wir nicht, was die Mehrzahl der damaligen Christen geglaubt hat, die zwar Jesu Sprüche und seine Heilungsarbeit weiter erzählt haben, aber möglicherweise gar nichts von Auferstehung und Weltgericht am Hut hatten. Solche Vorstellungen könnten gut und gerne spezifisch in einer Gruppe entstanden sein, die halbintellektuell das AT gelesen hatten auf der Suche nach einem tieferen Sinn in der absurden Tatsache, daß der Protagonist des von ihm angekündigten Gottesreiches wie ein Verbrecher und Aufrührer liquidiert wird. Und diese Strömung innerhalb der verstörten Jesus-Gruppe war schreibmächtig und konnte ihren Reim auf das Unerträgliche und Unerklärliche durch den Rekurs auf Jes 53 und die Makkabäische Märtyrertheologie steigern zur Behauptung der Auferstehung, die dann entsprechende Visionen auslöste.

Dieses Stehen vor Gottes Angesicht Kol 1,22 dürfte das endzeitliche Weltgericht meinen, in dem Gott Richter ist, nicht der Menschensohn Jesus. Dort werden alle, die an Jesus glauben, nicht mehr mit dem Tode bestraft. Das nimmt Jünger lediglich auf.⁶⁸ Das Kreuz ist **geplant** zur Versöhnung der Welt mit Gott beim Weltgericht und hat keinerlei Verbesserungseffekt für das Leben vor dem Tod auf dieser unserer irdischen Welt.

Gehen wir in die Synoptische Tradition einige Jahrzehnte weiter zu Mk 14,36 par., wo einzig das „Abba“ jesuanisch ist. Der Rest ist Gemeindebildung und hat mit dem historischen Jesus nichts zu tun.⁶⁹ Gleichwohl ist dies die zentrale Sequenz, aus der der innertrinitarische Konsens hergeleitet wird. Es ist eine minimale Textbasis für eine so gravierende und böartige Schutzbehauptung von gegenseitiger Liebe zwischen Vater und Sohn bei Jesu Kreuzigung. Tun wir einmal so, als wäre es Tatsachenbericht und hätten die Jünger sich nur schlafend gestellt, aber heimlich jedes Wort Jesu belauscht: Jesus in Gethsemane zaudert noch, ob er den Auftrag übernehmen soll oder entfliehen. "**Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!**"⁷⁰ Das bedeutet doch: Gott will als Vater seinen geliebten Sohn opfern nach dem Modell Isaak Gen 22 oder der Moloch-Kinderopfer-Fraktion. Man kann nicht sagen, das war echt dumm gelaufen mit Jesu Tod, hätte er bloß nicht die Mitjuden so rigoros geärgert in Wort und Tat, wäre es doch nie zu seiner politischen Verfolgung gekommen, da hätte er sich von uns Pfarrern ein wenig abgucken sollen. Man kann nicht sagen: Wäre Jesus doch einfach loyaler zu den Pharisäern und Sadduzäern gewesen und hätte mehr im Stillen sein Ding gemacht und erst recht nicht auch noch im Jerusalemer Tempel

⁶⁸ aaO 509

⁶⁹ Lüdemann aaO 132ff

⁷⁰ Mk 14,35

zur Peitsche gegriffen, er hätte alt werden können wie heutige Theologieprofessoren mit 7500 € Monatsbrutto und Pfarrer mit 4800 €.

Nein, es war für den Vater zwingend erforderlich, Jesus zu ermorden, um endlich Frieden zu erreichen mit der bösen und ihm feindlichen Menschheit. Böse vor allem, weil sie die Fruchtbarkeitsgöttinnen aller Couleur attraktiver fanden als den kargen Wüstengott Jahwe. Und auch nicht Frieden jetzt in diesem unseren Leben, nein, es geht nur um die Gerichtsurteile im endzeitlichen Weltgericht, wo wir dann vom Heulen und Zähneklappern in der Hölle verschont werden, wenn und nur wenn wir das alles glauben. Sonst auch nicht.

Vater und Sohn haben sich – so das Märchen des Markus - in Gethsemane innertrinitarisch im Gebet abgestimmt, diese große Versöhnungstat jetzt doch durchzuziehen. Im Gegensatz zum Wort Gottes (dabar Jahwe **דָּבָר יְהוָה**) der Propheten des Alten Testaments wird der Einsatzbefehl Gottes an den Sohn leider bei Markus nicht protokolliert. Er könnte, in heutigem Dialekt gesprochen, so lauten: „Du gehst jetzt gefälligst ans Kreuz, der Papa will das so, mach's für mich. Aber ich bin mit dir, fürchte dich nicht. Und ich bete mit dir, wie es sich gehört, Psalm 22. Und wenn du artig bist, hole ich dich gleich danach zurück in meinen Himmel.“

Jesus kann bei Lukas seinem Mitdeliquenten am Kreuz sagen, er wird schon am gleichen Tage, nicht erst am dritten Tage, auferstanden sein und mit Jesus zusammen im Paradies eintrudeln.⁷¹ Das ist genau die Hoffnung, mit der der heutige Islamist sich seinen heiligen Sprengstoffgurt umschnallt, von Gebeten mit Lobpreisungen Allahs flankiert.

Aus dieser Nacht in Gethsemane hat sich der Begriff "Himmelfahrtskommando" entwickelt und der Euphemismus, solche Menschenopfer des Imperators für einen guten Kriegszweck als Heldentat von den Hinterbliebenen feiern zu lassen. Eben Ostern. Der Sturmdrang der Söhne aller Erdvölker, ihre Ungeduld und innere Hitze, ihre Lust auf das Herangehen, all dies prädestiniert sie zum Heldentum, zur Selbstopferung für die gute Sache, vom Einzelkämpfer, Fußballstar bis zum Selbstmordattentäter. Insofern ist auch logisch, wer von beiden, Vater oder Sohn, den Missionseinsatz am Kreuz ausführt.

Der christliche Haß auf die Juden ist aus einem Grund unbegründet: Hätten die Juden Jesus nicht wegen Gotteslästerung verklagt und seinen Tod bei Pontius Pilatus gefordert, wäre Jesus als Wanderradikaler und Wunderheiler weiter bis zu seinem Tod an Alterschwäche auf Erden gewandelt. Er hätte nicht seine viel wichtigere Heilstat des Todes am Kreuz vollbringen können, die ihm Gott in Gethsemane auferlegt hatte bei seinem innertrinitarischen Gebetsdiskurs. Er wäre nicht für unsere Sünden gestorben in alter Prophetenmanier von Gottesknecht Deuterocesaja Jes 52,13 – 53,12. Wir wären nicht geschützt beim Weltgericht und hätten ob unseres verwerflichen gesellschaftlichen Umgangs miteinander und mit der Natur dort den zweiten Tod verdient, wären dann vom Pantokrator Jesus Christus nach Mt 25 als Böcke zum Tode verurteilt worden. Um uns diesen eminenten Vorteil im Weltgericht zu sichern, waren die Juden das unentbehrliche Werkzeug Gottes, um Jesus korrekt ans Kreuz zu bringen. Das sehr gewissenhaft durchgeführte Verhör Jesu durch den Hohen Rat unter Vorsitz des Hohepriesters Kajafas in dessen Palast unter Zeugenschaft der Schriftgelehrten und Ältesten konnte zunächst keine Zeugen für blasphemisches Handeln Jesu finden, bis zwei behaupteten, Jesus habe gesagt: "Ich kann den

⁷¹ Lk 23,43. Lüdemann aaO 511: „Das Stück ist ein lk Kompendium zur Christologie (Jesus als Gerechter), zur Vergebung (Bitte um Vergebung, Schuldbewußtsein) und Eschatologie (Eingehen ins Paradies unmittelbar nach dem Tod). AaO 511: Wie bei Mk 15,22-41: „Die redaktionellen Partien entbehren jeglichen historischen Wertes.“

Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen aufbauen." Jesus bestätigt dies und bezeichnet sich mit Dan 7,13 als den kommenden Weltenrichter, der als Menschensohn auf den Wolken des Himmels angereist kommt, den Ehrenplatz zur Rechten Gottes im himmlischen Thronsaal einnimmt und dann richtet über die Lebenden und die Toten.

Hätte Jesus tatsächlich so geantwortet, wäre der Hohe Rat zum Todesurteil gezwungen gewesen. Er hätte damit behauptet, daß er Gott ist. Man sieht, „die Juden“ hatten gar keine andere Wahl als das Todesurteil zu verhängen. Jesus hat es provozierend eindeutig zu weit getrieben. Er hat durch seine Antwort sein eigenes Todesurteil ausgelöst. Hätte er gewollt, daß der Kelch des Grauens und Entsetzens (Ez 23,33; Jes 51,17; Hab 2,16) an ihm vorübergeht (Mk 10,38; 14,36; Mt 20,22f; 26,39.42 Lk 22,42; Joh 18,11), dann hätte er nicht so dreist vor dem Hohen Rat sich als Gott bezeichnen dürfen. Er hat wissentlich und willentlich im Kontext der Tora Gotteslästerung begangen und sich damit nach jüdischem Recht und jüdischer Sitte ans Kreuz katapultiert. „Die Juden“ konnten und durften nicht anders urteilen, wenn man die Verhörszene der synoptischen Tradition für bare Münze nimmt.⁷² Sie waren verpflichtet, Jesus von den römischen Besatzern töten zu lassen, die eigentlich keine Schuld an Jesus sahen und ihn für einen sympathischen netten Wunderheiler und Rabbi hielten, dessen Ideen durchaus plausibel waren.

Nach Jahrhunderten christlichen Antisemitismus, der sich theologisch speist aus der Behauptung, die Juden hätten Jesus ans Kreuz gebracht, kann man aus der Lektüre der Verhörberichte vor dem Hohen Rat sagen, dieser Vorwurf ist gegenstandslos. Die Juden sind bestenfalls das treue Werkzeug Gottes, der nach Absprache in Gethsemane seinem Sohn das Himmelfahrtskommando gegeben hatte, sich ans Kreuz zu begeben. **Jesus ist nicht das hilflose Opfer eines Scheinprozesses, sondern aktiver Protagonist seiner selbst betriebenen Blasphemie mit Todesfolge. Er legt es geradezu an auf diesen Kreuzestod.** Er zwingt die Juden, ihn zum Tod zu verurteilen. Jesus instrumentalisiert und fungibilisiert den Hohen Rat, um seinen von Gott verordneten Freitod zu inszenieren. Die Juden sind Marionetten im göttlich-trinitarischen Spiel der Selbst-Hinrichtung Gottes in seinem Sohn. Es ist Bestandteil seiner Strategie des Erlösungstodes für unsere Sünden, die vorzugsweise darin bestehen, den krankhaft eifersüchtigen Gott Jahwe nicht intensiv genug verehrt zu haben, den Sabbat nicht exakt genug gefeiert zu haben - eigentlich genau das, was Jesus selbst auch immer wieder in voller Absicht falsch gemacht hatte. Dazu kommen Undank gegen Eltern, Mord, Ehebruch, Verleumdung und begehrlische Aneignung fremden Gutes. Die paulinischen Lasterkataloge satteln noch einige sexuelle Eskapaden drauf auf den Dekalog, die den Reigen todwürdiger Sünden abrunden.

Ist mit dieser Rede von Gott selbst am Kreuz Jesu die innertrinitarische Liebe erwiesen? Ja: es ist die „asymmetrische Liebe“ des Sohnes gegenüber dem Vater, so der Fachjargon Jüngels. „Dein Wille geschehe“ – diese in Gethsemane exerzierte Bitte des Vaterunsers ist genau das, was Exerzieren auf dem Kasernenhof meint: **Unterwerfung. Jesus will eigentlich gar nicht aufs Kreuz genagelt werden.** Er hätte noch so viele Menschen heilen können und so den Schöpfungswillen Gottes als Wohltat (Barth) weiterhin tun und zeigen

⁷² Ich meine dagegen eher, daß Sabbatheilungen, Ährenraufen am Sabbat, die Antithesen der Bergpredigt und die vielen Streitereien mit Pharisäern und Schriftgelehrten Jesus auf die Abschußliste gebracht haben. Die dreiste Tempelreinigung war noch klarer eine Straftat und möglicherweise der letzte Trigger, um endlich den schwelenden Unmut gegen Jesus zu einer gerichtlichen Strafverfolgung auszuweiten. Aber tun wir doch einmal ganz dumm, so, als ob die synoptischen Verhörberichte die reine Wahrheit seien.

können. Er hätte Gott als vivifikatorische Kraft in den Schwachen zeigen können: Glaube kann gesund werden lassen, vielleicht auch eine kranke Welt insgesamt.

Deshalb ist der Rede Jüngels und vor ihm schon Geyers fundamental zu widersprechen: Es ist keinesfalls Liebe, wenn der Sohn gar keine Lust hat, am Kreuz zu sterben und der Vater ihn trotzdem darum bittet, weil er so seine eifersüchtige und narzißtische, ja geradezu teuflische Wut auf die an ihm nicht besonders interessierten Menschen loswerden kann. **Wo Unterwerfung ist, herrscht keine Liebe.**

Erst als der Sohn in Gethsemane den göttlichen Einsatzbefehl erhält, den Kelch der Schande zu trinken, hat er die Berufung zum Kreuzgang als den Weg zu einer globalen Wirkmacht verstanden und arbeitet nun zielorientiert darauf hin. Indem er sich von Todesfurcht befreit, gewinnt er Anteil an göttlicher Macht und kann seinen Vollmachtsanspruch durch die Selbstpreisgabe, die inszenierte Selbsttötung durch die instrumentalisierten und funktionalisierten Juden und Römer, unter Beweis stellen.

Aber es gibt ein *do ut des*, einen göttlichen Kuhhandel in dieser Trinität, den der Christushymnus Phil 2,6-11 beschreibt: Nur wenn Jesus Knechtsgestalt annimmt und bis zum Kreuzgang gehorsam ist, wird er auch von Gott erhöht zum Weltenrichter, vor dem alle Welt seine Knie beugen muß. **Das Kreuz ist die Sprungchance zum Pantokrator** und vielleicht hat bei diesem innertrinitarischen Angebot Jesus, der Wäscher der Füße, nicht mehr Nein sagen können. Und unter diesem Vorwissen seiner postmortalen Erhöhung konnte Jesus vor Kajafas auch proleptisch genau sagen, daß er der Menschensohn von Dan 7,13 sei, der das Geschäft des Weltenrichters übertragen bekommt. Die Tausende anderer Gekreuzigter, Gefolterter, die für die Theokratie in Israel ihr Leben geopfert hatten, hätten das gleiche Recht wie Jesus, in den Himmel erhöht zu werden. Sie starben namenlos für Gott, ihren Vater und Herrn.

Was aber wäre, wenn der historische Jesus genau diese Erhöhung *post crucem* tatsächlich geglaubt hätte und das Kreuz nur als Sprungbrett zur Weltherrschaft gesehen hat, die ihm praktisch sicher war, nur noch eben kurz ans Kreuz und dann ab in den Himmel – und dann passiert das Grausame, daß ihm die göttlichen Kräfte und seine Vollmacht schwinden, er sich enttäuscht von Gott verlassen fühlt und dann Ps 22 betet und stirbt. Und was wäre, wenn er darauf im Grab verwest ist und etwas mit der Auferstehung und Himmelfahrt nicht geklappt hat, weil die Naturgesetze doch ein wenig anders gestrickt sind als die Märtyrermythologie?

Parusie als gescheiterte Hoffnung

Die Parusieverzögerung sollte uns zu denken geben. Von Naherwartung (Mk 13,30; Lk 21,32f) ist seit einiger Zeit kaum noch die Rede nach 2000 Jahren Wartens auf das himmlische Jerusalem. Die Logik und das Aussagegefälle des NT basiert auf dieser Naherwartung der Wiederkunft Jesu zum Weltgericht und dies ist nachweislich nicht geschehen. Wie steht es dann mit der Verlässlichkeit der Aussagen über Jesu Auferstehung? Gehört es nicht zur wissenschaftlichen Redlichkeit, statt von Verzögerung der Parusie zu sprechen, einzuräumen, daß sich Paulus und die Evangelisten grundlegend getäuscht haben in ihren Hoffnungen und daß gerade diese Hoffnung auf ein Weltgericht als Adaption der mittelpersischen Theologie des Bundahišn nicht von Gott erfüllt wurde? Die Parusie ist noch stärker als die Auferstehung Christi das Kommen Gottes zur endgültigen Herstellung von

Gerechtigkeit auf Erden. Dies ist das zentrale Ziel des Reiches Gottes und des christlichen Glaubens. Jesu Auferstehung ist lediglich die Prämisse für sein Wiederkommen zum Weltgericht. Für sich genommen ist es lediglich eine private innertrinitarische Auffahrt zum Vater in den Himmel. Damit ist eigentlich nur seine private Rehabilitation nach der Schmach der Kreuzigung vollzogen und man weiß nun, daß Gott ihn nicht für einen Gotteslästerer hält wie es die Gesetzestreuern im Hohen Rat aufgrund der Beweislage im Prozeß mußten. An sich ist die postmortale Himmelfahrt – sogar von Engeln getragen - nur eine Formalität bei Untadeligen, wie Lazarus in Abrahams Schoß.⁷³ Wenn Jesus diese Geschichte erzählt, geht er davon aus, daß die auf Erden ungerecht Behandelten nach ihrem Tod in den Himmel auffahren. Dieses iranische und mandäische Glaubensgut ist in der Täuferszene weit verbreitet und sieht das Gericht nicht als endzeitliche kollektive Massenaburteilung, sondern individuell unmittelbar post mortem im Akt der Himmelfahrt, die mandäisch von 7 Wachthäusern beschränkt wird, an denen jeweils eine Beurteilung des Lebenswandels stattfindet. Damit ist ein endzeitliches Weltgericht im Stil von Dan 7,13 überflüssig. Im deutschen Volksglauben wird diese Vorstellung als Klopfen an die Himmelpforte ausgemalt, wo Petrus öffnet und den Reisenden hereinläßt bei guter Führung auf Erden, oder eben abweist.

Will man also die Sätze des Credo „Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“ mit Mk 13 parr. aufrecht erhalten, hat man die Frage zu beantworten, wie so Jesus trotz seiner unmißverständlichen Ankündigung seiner Parusie noch zu Lebzeiten der Zuhörer dieses Weltgericht nicht abgehalten hat. Hatte er es sich dann doch noch einmal anders überlegt? Wollte er die Menschheit damit bestrafen, daß die Bösen ungehindert weiter gewaltsam die anderen ausrauben, enteignen und dominieren können ohne jegliche Strafe? Jesus hat die kranke und schlechte Welt einfach im Stich gelassen und keine Gerechtigkeit wiederhergestellt. Von der vielgerühmten Vorliebe Gottes für die Verlorenen und Verstoßenen ist durch ein göttliches Eingreifen extra nos leider nichts erfolgt. Der Gott, der laut Jüngel, Barth & Co zur Welt als „korrektive Zutat“ kommen soll, ist einfach nicht erschienen. Wir können uns nur aus diesem Fakt der unabänderlichen Gottverlassenheit der Welt herauslügen, indem wir die spärlichen Versuche von Christen, an der Verbesserung der Welt mitzuwirken als Heilstaten Gottes begreifen. Dann aber gilt meine These, daß Gott kein extra nos ist, sondern ein intra nos, dann gilt es, vom uranfänglichen Schöpfer Himmels und der Erde Abschied zu nehmen und Gott als Geist in dem schöpferischen Prozeß der Weltmaterie zu erkennen, der nur und einzig durch seine Heiligen etwas in der Welt zum Besseren wenden kann und dessen Kraft nur und einzig in den Schwachen mächtig ist.

Zur Wissenschaftlichkeit der Theologie

Wie wissenschaftlich der theologische Diskurs ist und wie es darin mit der wissenschaftlichen Redlichkeit und Grundsätzen wie Falsifikation und Nachprüfbarkeit von Aussagen via exakter Versuchsanordnung geht, zeigt sich nicht nur am innerfakultativen Streit, sondern auch am ökumenischen Dialog der Glaubensweisen, die möglicherweise weise sein mögen als in sich stringente und logische Systeme, aber in der Behauptung des einen, alles umfassenden Gottes so weit auseinander wie die Katholiken und wir Protestanten in der

⁷³ Lk 16,19-31

Frage des Abendmahls mit der semikannibalistischen Hostiensicherung im Tabernakel und der grausigen Vorstellung, es dort mit dem realen Leib Christi zu tun zu haben, der dann noch in sein Blut gestippt wird. Klingeling und schon verwandelt. Geheimnis des Glaubens heißt dort, alles Makabre, Magische, Abergläubische und massiv Irrationale wird durch einen aufwändigen rituellen Kontext, prunkvolles Gehabe und vergoldete teure Ausstaffierung der Accessoires um so wirkmächtiger und seinsmächtiger. Die Superiorität der Inszenierung substituiert die Plausibilität ihres Inhalts. Überboten wird dies nur noch in der finanzstarken Politik, von den Aufmärschen der Nazis bis zu den Wahlveranstaltungen Donald Trumps.

Doch daneben gibt es auch Misereor und Brot für die Welt und Ansätze für eine neue Weltwirtschaftsordnung - und da wären wir dann wieder bei Geyers Träumen, die ich teile. Realisierbar eher außerhalb der Kirche als innerhalb und eher mit der „Bürgergemeinde“ als mit der "Christengemeinde". Orthopraxis statt Orthodoxie ist das, woran die Kirche vor Gott und den Menschen gemessen werden wird, so Mt 25. Das durch die ökologischen und ökonomischen Lebensumstände nach dem fortgeschrittensten Stand wissenschaftlicher Erkenntnis Gebotene zu tun und dafür auch mehr Geld in die Hand zu nehmen als für neue Kirchenbänke, das würde heute zählen, nicht nur immer Herr, Herr sagen.⁷⁴ Statt Gottesdienst mit immensen Heizkosten der überdimensionierten Kirchräume die Häuser dämmen, Solar draufpacken, Blockheizkraft wie Ernst Lange und Alfred Butenuth mit ihrer Ladenkirche am Brunsbütteler Damm 17 in Spandau, Mikrokredite zur Selbsthilfe usw. Das hat man bei Jüngel nicht gelernt. Schon eher bei Moltmann. Für Jüngel gehört dies nicht mehr zur Sache der Theologie.

Der Einfluß des Illokutionär-Performativen auf die „hohe Theologie“

Augustins *Confessiones* zeigen ihn in seiner Jugend mit alldem, was er von seiner späteren Sicht aus verdammt. Der Fokus seines Bewußtseins ist insoweit selbstreflexiv, als er die Relevanz des Biographischen für das Denken selbst im Blick hat. Wilhelm Weischedels „Philosophische Hintertreppe“⁷⁵ stellt systematisch am Beispiel der 34 bekanntesten Philosophen die Grundzüge ihrer Theoriebildung mit den zentralen biographischen Erlebnissen in Zusammenhang und zeigt, wie ihr Lebenszusammenhang ihr Denken präformiert hat. Erkenntnis ist immer geleitet vom Interesse, vom Hier und Jetzt des Lebens. Das gilt verstärkt für die Theologie und den Pfarrerstand. Die Gemeinde achtet mehr auf den Lebenswandel als auf die Predigt. Und auch die Evangelien schildern die Heilungsarbeit Jesu als einen zentralen Teil seiner „Verkündigung“, zu dem die oft folgenden legitimatorischen Streitgespräche nur der Nachklapp, die Erklärung sind.

Insofern sind eben auch die textumkreisenden Verhaltensformen Eberhard Jüngels ein performativer Teil seiner Lehre und offenbaren zwischen den Zeilen seiner Skripte mehr von seinem Denken, als ihm lieb ist. Die „Kontext“-Erlebnisse mit ihm sprechen Bände, die er wohl nicht allzu gerne niedergeschrieben hat – bei all seiner Schreiblust, gar Schreibwut,

⁷⁴ Mt 7,21ff

⁷⁵ Wilhelm Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe. Die großen Philosophen in Alltag und Denken*, München; Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1977

die auf Wiederholung drängt.

Jüngel in Tübingen konnte schon Hörer „*erledigen*“⁷⁶, da paßt die Wortwahl. "Wenn Sie hier nicht mitdenken wollen oder können, dann werden Sie doch Gärtner, auch ein schöner Beruf!" auf eine Zwischenfrage im Tübinger Audimax.

Mein Vater hatte ihn einmal 1973 zum Gemeindevortrag eingeladen und er lud später mich ein zum Tee nach seinem Mittagsschlaf. Statt eines Gesprächs zum vereinbarten Termin bereitete er einen Vortrag für eine Stuttgarter Pfarrkonferenz vor. Er schrieb sein Skript auf den Knien, dachte dabei gelegentlich laut und fragte mich zwischendurch die offiziellen theologischen Standards zum Thema ab, um mich dann sofort zu korrigieren und zu belehren. Nach einer Stunde warf er mich hinaus, im beiderseitig unausgesprochenen Wissen, daß ich kein Anwärter auf sein Seminar sein könne, quasi ungeeignet als Adept und Bewunderer.

Während jeder andere Professor nach den Gottesdiensten der ESG in der Tübinger Stiftskirche zum Predignachgespräch kam, lehnte er dies rigoros ab, weil das Wort Gottes, was er predige, nicht verhandelbar sei.

Typisch für die Präsentation eines personalen Gottvaters ist Jüngel, als er bei einem Streik anlässlich des Hochschulrahmengesetzes als einziger Lehrender die Polizei als Schutz anforderte, um seine Vorlesung vor einer Handvoll unpolitischer Getreuer ungestört abhalten zu können, die Streiken als Ungehorsam geißelten.

Jüngels Gehabe im Stile Donald Trumps diskreditiert auch das, was er von sich gibt. Er war populär, aber das ist Putin auch. Für die Zukunft der Kirche war Jüngel nicht wegweisend, so gerne er gescheit tat und ärgern wollte. Vom Gestus des Schlaumeiers geht nicht schon automatisch die Güte eines Wahrheitsgehalts aus.

Ich erinnere mich, wie ich mit meinen Eltern am Kupferbau entlang ging und wir Jüngel trafen auf seinem Weg zur Vorlesung. Mein Vater hatte ihn kurz zuvor zu einem Gemeindevortrag eingeladen und im Wilhelmshavener Pfarrhaus beherbergt, Jüngel schwärmte sogar noch bei meinem Besuch von der selbstgemachten Salami meiner Mutter. Mein Vater grüßte ihn begeistert, unterwürfig und freundlich: "Herr Professor Jüngel, wie schön Sie zu sehen..." Jüngel senkte nur den Kopf und schritt großlos und wortlos an uns vorbei. Innertrinitarische Liebe, Geheimnis im Haus. Meine Eltern waren tief verletzt, für mich war diese Reaktion nichts Ungewöhnliches mehr.

Jüngels Erotik war in ihrer grantigen Begegnung mit realen Frauen eine Tragödie und kein Lustspiel. Bestenfalls war es *absconditas sub contrario*, wenn er charmant sein wollte: Man schlägt, wen man liebt, nur um sich nichts anmerken zu lassen und sich bloß keine Blöße zu geben. Lieber verletzt man, als sich durch Freundlichkeit verletzlich zu machen. Es ist schade, daß er Erotik nicht einfach ausgelebt hat, anstatt in bücherförmigen Liebeserklärungen zu schwelgen mit seinem Liebeszenthema.

Annette, eine Kommilitonin mit der Ausstrahlung von Marilyn Monroe, später lange Pfarrerin einer Missionsstation in Tansania, danach Krankenhauspfarrerin in Göttingen, sicherlich die attraktivste Hörerin 1974 im Kupferbau, hat er regelrecht beleidigt. Es ging um seinen Satz: "Lust will Wiederholung." Sie fragte nach, wie er das meinte. Das reichte bereits für die Peitsche. Annette war danach fertig mit der Welt. Auf diese Weise gewinnt

⁷⁶ Henning Theißen schrieb mir: „Bei Sölle war der vergleichbare Vorwurf des "theologischen Sadismus" unter Ablendung der innertrinitarischen Voraussetzungen dieser Interpretation geäußert; das war durch Jüngels trinitarische Interpretation des Todes Gottes ("Gott als Geheimnis der Welt") *erledigt*.“

man keine Frau, lieber Eberhard Jüngel.

Gleichwohl hat Jüngel eine gewisse Popularität erworben. Es stellte für viele Theologen ganz offenbar keinen Widerspruch dar, einerseits von Gott als Liebe zu fabulieren, andererseits einfacher gestrickte Fragende zu beleidigen und öffentlich zu blamieren. Aus meiner Arbeit als Pfarrer mit einfach gestrickten Menschen kann ich sagen, daß ich dort weit aus mehr Gottesnähe und Gottesliebe erfahren habe als bei Schnöseln wie Jüngel. Seine Formulierungen haben eine gewisse Sprachmagie, zelebrieren Überbietungen aller Art, versuchen sich in Seiltänzen und werden schnell zu Selbstläufern, die alle nach dem gleichen Strickmuster daherkommen. Mit Realitätskontrolle oder Überprüfbarkeit haben sie wenig zu schaffen und bleiben Glasperlenspiele ohne Substanz.

Die Gängelung des Geistes durch die Institution

Ich weiß aus meiner Amtszeit, daß allein schon die finanzielle Gebundenheit im Amt einen intellektuellen Sog erzeugt, der das eigene Denken wie bewußt auch immer präformiert. Mit diesem kirchlich-institutionellen Erbe zu leben und zu arbeiten, mit diesem sozialen Feld irgendwie zu harmonieren oder meinen harmonieren zu müssen, das erzeugt einen unglaublichen Druck.

Ich hab das an einem Bekannten erlebt: als Moltmann-Assistent in Tübingen noch offen für fast alles, als Dekan der Marburger Fakultät dann unglaublich ängstlich geworden, was die spitzzüngigen und in Dauerkonkurrenz angriffslustigen Kollegen über ihn denken. Das machte dann seine Texte farbloser. Ich wollte ihn zuerst als Doktorvater, habe über Freud, Lacan und Ricœur geschrieben. Er hat es mir fast um die Ohren gehauen, weil es so langatmig und schlecht und für die Theologie völlig uninteressant sei. Der von ihm sehr verehrte Prof. Dr. Dr. Rolf Schwendter in Kassel sagte genau zu diesen Texten, sie seien exzellent und das Beste, was er als Doktorvater auf seinem Schreibtisch hatte. Und im Rigorosum mit Psychologen und Soziologen verlangte der einzige Theologe Christian Gremmels, daß ich eine kritische Bemerkung über Angela Merkel streiche, sonst gebe er nicht sein Einverständnis zu meiner Promovierung. Bei meiner zweiten Dissertation in Marburg, eigentlich als Habilitationsschrift eingereicht, wurde vom Dekan Peter Dabrock die Annahme als Habil boykottiert, weil ich auf meiner Heimatseite meine wundervolle Katze Mia erwähnt hatte. Anschließend kam das Landeskirchenamt und verlangte die Löschung all der Titel meiner CDs, in denen man Sexuelles witterte, zB "Warme Weihnacht", wo es um den neuen von mir eingebauten Kaminofen meiner Liebsten und die Behaglichkeit ihres Wohnzimmers ging. Dabrock hatte mich denunziert. Colpe-Schüler Prof. Dr. Christoph Elsas korrigierte dann in bewundernswert mühevoller Ausführlichkeit meine Zostrianos-Arbeit. Ich mußte sicherheitshalber alles löschen, wo sexuelle Aspekte des Textes zur Sprache kamen. Er hatte den Finger am Puls der Kollegen. Damit klappte es wenigstens mit dem von Gerd Lüdemann vorgeschlagenen Nag Hammadi-Text (Zostrianos) als Dissertation. Aber die Intention der ersten 760 Seiten: die iranischen Einflüsse auf Judentum und Christentum darzulegen, wurde eskamotiert, weil dies das für die Theologie viel gefährlichere Potential war. Auch gab es außer Carsten Colpe und Christoph Elsas buchstäblich keinen Iranisten in der Theologie und mit Koptisch kannte sich auch nur Kurt Rudolph aus. Das interdisziplinäre Feld wurde einfach nicht beforscht und erst recht verstanden diese Kollegen nichts von Hirnforschung oder Schamanismus-Forschung. Kurz: Der Druck aufs Denken war bei allen Theologen signifikant repressiv, während die Forscher

von Ägyptologie, etwa Wolfgang Westendorf und Jan Assmann, vor allem aber die Psychologen und Sozialforscher im ersten Rigorosem sowohl eine frappante fachübergreifende Kompetenz hatten als auch eine viel größere menschliche Offenheit und Toleranz. Meine Freundin Petra Schröder ist Biologin und Naturwissenschaftlerin und prüft alles auf Stringenz, Evidenz und Plausibilität und hakt sofort ein, wenn theologische „Aussagen“ nicht mit naturwissenschaftlicher Erkenntnis kommensurabel sind. Es gibt keine "Glaubensstatsachen", so ein beliebter Begriff dieser der zweifelnden Mitwelt gegenüber anmaßenden und suggestiv-magischen Sprache, die den grundsätzlichen Vermutungscharakter jeder theologischen Behauptung - noch in Textkritik und Archäologie - nicht wahrhaben will. Es wimmelt von Begriffen wie "Befund", "Feststellung", "Erweis", "Tatsache", die allesamt den Eindruck eines Festen, eines wissenschaftlich Bewiesenen suggerieren, was sich häufig in der Exegese daraus konstituiert, daß der eine Kommentator munter vom anderen abgeschrieben hat bis an die Grenze des Plagiats. Dabei werden die biblischen Texte als wahre Aussagen über Gott und Jesus bewertet, was man bei einem Roman niemals machen würde und selbst bei gerichtlichen Zeugenaussagen nur mit allergrößter Vorsicht. In den theologischen Fakultäten und im kirchlichen Verwaltungsstab vollzieht sich genau der gleiche religiöse Terror, den Tilman Moser in „Gottesvergiftung“ bei den Württemberger Pietisten detailliert beschrieben hat.⁷⁷ Es ist ein geschlossenes System ohne Entrinnen. Jeder Zweifel ist Sünde. Schon Lachen im Gottesdienst ist wider den heiligen Geist.

Es ist auch kein Trost, daß 1839 der Repetent des Tübingen Theologischen Stifts David Friedrich Strauß (1808-74), der 3 Semester lang begeistert aufgenommene Vorlesungen über den ehemaligen Stiftsstudenten Hegel hielt, nach Veröffentlichung seines epochemachenden 1476seitigen Zweibänders „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet“ einer lebenslangen akademischen Hetzjagd ausgesetzt war. Er bezeichnete die Narrative der Evangelien als Mythen. Heute würden nur noch Evangelikale widersprechen. Dabei betonte er durchaus die vorbildliche Einheit Jesu mit dem göttlichen Vater als Ziel der Menschheitsentfaltung.

Mein Doktorvater Gerd Lüdemann wurde aufgrund seiner bibelkritischen Arbeiten von prüfungsrelevanten Vorlesungen der Göttinger Theologischen Fakultät ausgeschlossen. "Schon die Einschränkung, dass ohne den richtigen Glauben Theologie nicht erlernbar sei, widerspricht dem Prinzip, dass jeder Zugang zur Wissenschaft haben soll. Auch eine grundsätzliche Offenheit ohne jede Erkenntnisprivilegien macht das wissenschaftliche Vorgehen aus. Entsprechend kann es kein Gebiet wissenschaftlichen Arbeitens geben, das der Kritik prinzipiell entzogen ist. Aber die akademischen Theologen schrecken vor dieser grundsätzlichen Offenheit zurück, denn sie wissen, dass sie den Glauben nicht in Frage stellen können, wollen sie ihre Stelle behalten."⁷⁸ Nur ein getaufter Kirchensteuerzahler seiner Konfession darf sich habilitieren nach Zustimmung der eigenen Kirchenleitung. Ein Jude könnte niemals an deutschtheologischen Fakultäten forschen oder lehren. Auch Jesus wäre der Zugang zur der Lehre verwehrt, die er selbst inauguriert hatte. Theologische

⁷⁷ Tilman Moser, *Gottesvergiftung*, Frankfurt am Main; Suhrkamp, 1980

⁷⁸ Gerd Lüdemann, *Theologie zwischen freier Wissenschaft und religiöser Vorgabe. Ein Erfahrungsbericht*, in: Helmut Ortner/Stefana Sabin (Hgg.): *Politik ohne Gott. Wie viel Religion verträgt unsere Demokratie?*, Springer; zu Klampen, 2014, 62-69, 62f

Wissenschaft gerät zunehmend in den „Würgegriff der Kirche“.⁷⁹ Die verdamnte Macht der Kirche (Josuttis) entfaltet sich in den Fakultäten als Deutungsmacht, die vom Staat ausdrücklich geduldet und begrüßt wird in den Staatskirchenverträgen.

Die Einwohnung Gottes in der Welt – Gott als Materie im Prozeß

Für mein Denken vom Studienbeginn an war nach der pubertär-pietistischen Phase die völlige Immanenz Gottes in der Welt das Thema und Urknall als Schöpfungsakt Unfug.⁸⁰ Gottes Sein hängt ursprünglich mit den Tälern Israels zusammen, mit Nomadengruppen. Auf dieser fast mikrokologischen Ebene entwickelt sich die Tora als Versuch einer Friedensordnung der einzeln zu schwachen Stämme. Gott war der gute Hirte des Volkes Israel in den Konflikten mit Nachbarvölkern und Inbegriff der Hoffnung auf Schalom. Er wohnte dem Land und Volk Israel ein. Sein Ort war der Zion, sein Haus der Tempel. Es gab eine dichte lokale Nähe zwischen Jahwe und seinem Volk. Von Anfang an gab es das Thema Solidarität und Gerechtigkeit und es wundert nicht, daß Juden wie Horkheimer, Bloch, Adorno und Fromm diese Intention weiter verfolgt haben in einem Land des Antisemitismus, der schon vor dem Mittelalter eingesetzt hatte.⁸¹

Die **Weltimmanenz Gottes** hat eine Entsprechung in der Einheit Jesu mit Gott. Die mystische Tradition der Gnosis lebt von der Vorstellung des göttlichen Lichtfunkens in jedem Menschen, den es durch die praktische Vernunft der religiösen Lebensgestaltung z.B. in klösterlichen Gemeinschaften zu kultivieren gilt. Wir sind demnach alle durchdrungen von Gott, aber dieser Gottes-Same ist sehr verschieden kultiviert. Oft fällt er unter Dornen und verkümmert.

Moltmanns trinitarisches Verständnis von Joh 14,10.11.20;17;21 und Mt 11,27 als perichoretische Einheit von Vater und Sohn, als **gegenseitige Einwohnung** könnte auch von psychoanalytischer Seite als eine Art transmuting internalization des idealisierten Elternimago verstanden werden.⁸² Dem gleichen Mechanismus der psychischen Strukturbildung folgt auch die Grandiositätsdiffusion, in der das idealisierte übermächtige ödipale Objekt introjiziert wird ins Über-Ich und die Teilhabe an seiner Machtfülle das eigene Selbst erhöht wie der zur Rechten der Macht sitzende Prokurist. Das Vollmachtsbewußtsein, welches zentraler Grund der Fähigkeit zur Wunderheilung ist, das Bewußtsein der Teilhabe an der göttlichen Machtfülle verstärkt die eigene narzißtische Grandiosität genau

⁷⁹ Lüdemann, Im Würgegriff der Kirche: Für die Freiheit der theologischen Wissenschaft, Springer; zu Klampen, 1998

⁸⁰ Jürgen Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1985,29: „Die trinitarische Schöpfungslehre geht also nicht von einem Gegenüber von Gott und Welt aus, um dann Gott und Welt gegeneinander zu definieren, also Gott als nicht weltlich und die Welt als nicht göttlich zu bestimmen. Sie geht vielmehr von einer immanenten Spannung in Gott selbst aus: Gott schafft die Welt und geht zugleich in sie ein.“ Diese Weltimmanenz Gottes hatte ich bereits 1978 in meiner Arbeit über Autorität in der Praxis des Pfarramtes vertreten.

⁸¹ Gerhard Marcel Martin, Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes, Stuttgart; Kohlhammer, 1973,21 über die Osterpossen: „Als Triumph über die Juden, die den Sohn Gottes getötet hatten, der aber nicht im Tode geblieben war, wurde in Toulouse ein Jude in der Kirche geohrfeigt; einmal, so weiß eine Chronik zu berichten, geschah es dabei, daß dem armen Juden das Gehirn zum Kopfe herausspritzte.“ Zitat aus: Carl Friedrich Flögel, Geschichte des Grotteskkomischen. Ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit, Liegnitz/Leipzig 1788,181

⁸² Heinz Kohut, Narzißmus. Eine Theorie der Psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main; Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1976,69f

wie beim Milliardärs-Nachwuchs: Kinder, die sich für allen anderen überlegen halten und von klein auf ihre Spielkameraden zu beherrschen versuchen. Bei Jesus mag diese innertrinitarische Grandiosität ebenfalls zu dem Unbesiegbarkheitsgefühl geführt haben, mit dem er im Verhör vor Kajafas sich als kommenden Weltenrichter positioniert, angenommen, er sei wirklich so dreist aufgetreten. Dieses Einheitsgefühl mit Gott erhebt das Corpus Johanneum zur Vorstufe der trinitarischen multiplen Einheit, die immer mit Sendungsbewußtsein einhergeht. Dabei ist irrelevant, ob der historische Jesus so gedacht und gesprochen hat wie der gnostische Erlösertypus von Johannes, für den das narzißtische Selbst die innertrinitarische Einheit herausgebildet hat als Doppelheit der Person Jesu mit dem einfachen Selbst und dem von ihm im Sinne der multiplen Persönlichkeit unterscheidbaren Vater-Introjektes, was Jesus inkorporiert hatte als eine quasi von ihm selbst getrennt wahrgenommene Person, als Gegenüber des Gebets im eingeborenen Fleisch des Mannes Jesus. Die Mystik spricht analog von der Geburt Gottes im Menschen, die aus einer beständigen Gebetspraxis am Ende resultieren mag. In diesem Sinne des umgewandelten Introjektes des Gottes Israel, wie er vergegenwärtigt wurde in den rabbinischen Predigten und der Tora, als Abba, den Jesus in der Wüste in einsamen Gebetsstunden⁸³ mehr und mehr als einen väterlichen Freund erlebte und dabei einübte in den erdachten Dialogen seines Gebetes – so entstand die Vorstufe der Trinität, die Vater-Sohn-Dyade.

Die Erde wird irgendwann unbewohnbar werden, andere Planeten wie Kepler II sind für die Menschheit als ganze niemals eine neue Heimat, sie wird aussterben und damit ist dann die Heilsgeschichte vorbei. Heißt auch: Gottes Sein, wenn er sein Schattendasein als Kraft in den Schwachen senfkornartig zur Herrlichkeit der Kinder Gottes entfaltet haben sollte, wird dann mit "seinen" Menschen solidarisch zugrunde gehen. Das wird der letzte Tod Gottes werden. Man kann so von Gottes Einheit mit der Vergänglichkeit sprechen.⁸⁴

Wolfhard Pannenberg's christologische Bemühungen

Wolfhard Pannenberg hat die christologische Problematik nicht plausibler gelöst. In meinem Christologie-Exemplar steht neben seinem Namen: *nomen est omen*.⁸⁵ Er pocht auf eine Hoffnung und Bestimmung des Menschen über den Tod hinaus, ob als endzeitliche Universalauferstehung oder Unsterblichkeit der Seele, die fest mit dem Leib verquickt zugleich eine Unsterblichkeit als „eine andere Daseinsweise des ganzen Menschen“ ist.⁸⁶ Er führt den Voodoo-Zauber an, der Menschen an Hoffnungslosigkeit sterben läßt, verwechselt dabei aber Hoffnung auf ein Leben bis zu einem guten Ende im Sinne Hiobs, alt und lebenssatt, mit Hoffnung auf ein postmortales Weiterleben, die Hiob und viele glückliche Menschen überhaupt nicht brauchen für ihr Glück. Es scheint im deutschen Süden Menschen zu geben, die allen Ernstes das „Bestehen“ der Herzenswägung im Weltgericht als letztgültiges Kriterium all ihres Handelns begreifen. Ich hoffe – darin dem Judentum nah - auf ein Leben **vor** dem Tod als eines der erfüllten Träume aller, eine so gerechte Güterver-

⁸³ Mk 1,35; 6,31f; Lk 4,42; Mt 14,13

⁸⁴ Jüngel, Geheimnis 304: »Weil Gott aus sich selbst in das Nichts ek-sistierendes schöpferisches Sein ist, deshalb also gibt es den Austrag des Unterschiedes zwischen Sein und Nichtsein als einen Streit im Sein, der wiederum nicht entschieden werden kann, ohne daß Gott sich selber in diesem Streit so einsetzt, daß er in Einheit mit der Vergänglichkeit da ist.« Jüngel hat damit den Entropie-Satz der Wärmelehre umgesetzt: Zeit ist unumkehrbar.

⁸⁵ Wolfhart Pannenberg, Grundzüge der Christologie, Gütersloh⁴; Mohn, 1972

⁸⁶ aaO 82-85

teilung, daß nicht die Reichen – wie derzeit - reicher werden. Und sicherlich ist diese Hoffnung nicht erfüllbar während der Restzeit meines nachgerade himmlischen Daseins auf dieser Erde.

Gerechtigkeit war der Zweck des Jubeljahrs (שָׁנַת הַיּוֹבֵל), einer egalitären Landreform alle 50 Jahre, wo die Schuldknechtschaft und alle übrigen Schulden erlassen wurden und das gesamte Land Israels wieder zu gleichen Teilen neu aufgeteilt wurde und es somit keine erratischen feudalistischen Besitzverhältnisse gab, weil das Land Jahwe gehört.⁸⁷

Daß Jesus leibhaftig auferstanden ist erklärt Pannenberg mit einer Ausnahme von Naturgesetzen, mit „Kontingenz“. Daß es zwei voneinander „unabhängige“ Legenden gab, die vom leeren Grab⁸⁸ und daneben die von dem für den Gärtner gehaltenen Jesus⁸⁹, beweise die **Faktizität** der Auferstehung.⁹⁰ Das ist Unsinn. Beide Legenden sind unhistorisch.

Entwicklung der Vorstellung von Jesu Auferstehung

Die Evangelien sind ab 69 n.Chr., also 15-45 Jahre nach 1 Kor 15,3-8 (Abfassung Frühjahr 55 n.Chr.) entstanden und bieten eine Sammlung disparater Erzählungen, die die Ostervisionen narrativ ausschmücken. Um 50 n.Chr. entstand der früheste Paulusbrief 1 Tess, wo in 4,14 das früheste greifbare Auferstehungszeugnis erhalten ist, je knapper und mit einem ὅτι eingeleitet, desto eher Zitat einer authentischen mündlichen Tradition der Gemeinde.⁹¹ Als nächstes Stadium darf dann 1 Kor 15,3 gelten.⁹² Zum bisherigen Setting kommt hinzu das Begraben und das Datum der Auferstehung „am 3. Tag“ als Adaption von Hos 6,2. Ob ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν als Zitat von Jes 53,4f ebenfalls eine vorpaulinische Tradition ist? Sie begegnet nur noch Gal 1,4 in dieser Form, sonst im Corpus Johanneum. Als paulinisch darf das ὄφθη betrachtet werden, was sich nur in 1 Kor 15,4⁹³ und 1 Tim 3,16 findet. Ursprünglich gibt es also nur den Satz „er ist auferstanden“ ohne Zeugen, ohne den 3. Tag oder nähere Einzelheiten. 5 Jahre später wird, sicherlich aufgrund von Nachfragen aus Korinth, wo viele einfache Leute größeren Realismus bewahrt haben, als erste Detail-

⁸⁷ Lev 25,8-55, bes. 10: „Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt im Land Freilassung für all seine Bewohner ausrufen. Ein Jubeljahr soll es euch sein, und ihr werdet jeder wieder zu seinem Eigentum kommen und jeder zu seiner Sippe zurückkehren.“

⁸⁸ Mt 28,1-8 nach Graß, Ostergeschehen S. 184f unhistorische späte Legende

⁸⁹ Joh 20,15. Warum treibt sich der auferstandene Jesus noch am Felsengrab herum mit zwei Engeln, warum sitzen die Engel an der Grabstelle in der Gruft, statt mit Jesus draußen einen Sekt zu trinken? Und warum sind die drei nicht sofort zu den Jüngern geflogen, um sie zu trösten und vor dem endgültigen Abflug in den Himmel noch ein wenig zu plaudern über die Widerfahrnis der abrupten Auferstehung? Fast alle Auferstehungsgeschichten sind derartig unlogisch und sonderbar, daß sie schon fast wieder wahr sein könnten. Aber im Vergleich mit den anderen Wundergeschichten der Evangelien sind sie nicht wesentlich unlogischer. Jedenfalls kaum zu glauben.

⁹⁰ Pannenberg aaO 103

⁹¹ 1 Tess 4,14 εἰ γὰρ πιστεύομεν ὅτι Ἰησοῦς ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη. Diese Formel wiederholt er immer wieder, z.B.: Rm 14,9; 4,24f; 2 Kor 13,4

⁹² 1 Kor 15,3f παρέδωκα γὰρ ὑμῖν ἐν πρώτοις, ὃ καὶ παρέλαβον, ὅτι Χριστὸς ἀπέθανεν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν κατὰ τὰς γραφάς, 4 καὶ ὅτι ἐτάφη, καὶ ὅτι ἐγήγερται τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ κατὰ τὰς γραφάς,

⁹³ 1 Kor 15,5-8: καὶ ὅτι ὄφθη Κηφᾶ, εἶτα τοῖς δώδεκα: ἔπειτα ὄφθη ἐπάνω πεντακοσίοις ἀδελφοῖς ἐφάπαξ, ἐξ ὧν οἱ πλείονες μένουσιν ἕως ἄρτι, τινὲς δὲ ἐκοιμήθησαν: ἔπειτα ὄφθη Ἰακώβῳ, εἶτα τοῖς ἀποστόλοις πᾶσιν: ἔσχατον δὲ πάντων ὡσπερὶ τῷ ἐκτρώματι ὄφθη καὶ μοί.

beschreibung und Ausmalung des ἀνέστη aufgeführt: die sukzessiven Erscheinungen vor Petrus, den Zwölfen, 500 Brüdern auf einen Streich, Jakobus und schließlich Paulus, wohl als Lichtvision vor Damaskus. Dies könnte die Antwort sein auf die Frage, wie man sich eigentlich die ἀνάστασις vorstellen solle. Wenn man Visionen als Geistbesitz und Legitimation angesehen hat, kann man diese „Verifikation“ der Auferstehung als einen Domino-Effekt begreifen, die Erzählung des Ersten löst die nächste Vision aus und so geht es weiter. Ob hier bereits eine Konkurrenz Petrus versus Jakobus nebst Gefolge gemeint ist und Petrus als Erstvisionär das Copyright auf Ostern hat, ist ein Nebenschauplatz. Sieht man die Damaskusvision, eine reine Lichtvision, dann darf man sagen, es geht hier keineswegs um eine leibhafte Totenreanimation, die insbesondere nach einer Kreuzigung noch viel unwahrscheinlicher war als bei der Tochter des Jairus. 1 Kor 15,3 ist bereits das Drei-Tage-Schema hinzugekommen, was sicherlich aus judenchristlichen Kreisen stammt und Hos 6,2 aufgreift als Deutungsrahmen und Hoffnung auf Gottes Hilfe für die Leidenden.⁹⁴ Von Himmelfahrt ist in dieser Zeit keine Rede, sie ist eine späte Erfindung wie das leere Grab. Daß Jesus den Zwölfen erscheint, ist eine Tradition, die früher liegt als die Narration vom Verrat des Judas, der sich noch am Karfreitag erhängte und so auch nicht mehr bei den Jüngern gewesen sein kann.⁹⁵

Pannenberg will den Realitätsgehalt von Visionen wissen. Er zieht Psychiater heran, die Halluzinationen als psychogen einstufen, als psychotische Dekompensation, organische Veränderungen wie Epilepsie, sie wie Schizophrenie als Geisteskrankheit abtun und ihnen jeden Wahrheitsgehalt absprechen.⁹⁶ Daß das AT voll ist von prophetischen Visionen und sie oft legitimatorischen Charakter haben, das Getriebensein vom Geist Gottes erweisen sollen, den Visionsinhalten mit oft herber Gesellschaftskritik mehr Gewicht verleihen, ist Pannenberg so wenig bekannt wie der Schamanismus oder die Vorfürungen persischer Magier in Ägypten, wo Suggestion große Zuschauermengen täuschen kann über das, was sie gesehen zu haben meinen und das, was tatsächlich passiert ist. Hippolyt schildert dies ausführlich mit heimlicher Faszination. Das Metier der Zauberer ist die perfekte Illusion. Und der Zuschauer ist keineswegs geisteskrank.

Ebenso verkennt Pannenberg die Phänomene der Trauervision, wo der Verstorbene immer wieder gesehen oder gehört wird, wo also kleinste äußere reale Geräusche oder Lichteffekte, Windbewegungen etc. die mnestischen Archive des Trauernden triggern und er tagtraumartig seinen geliebten Partner wieder sieht oder hört.⁹⁷ Wenn Pannenberg wissen will, ob Jesus-Visionen endogen gewesen sein können und somit „irreal und krank“, oder ob sie durch äußere Entsprechungen, etwa die Person eines Jesus ähnlichen anderen Menschen, Lichteffekte und vieles mehr ein extra nos und damit Historizität erlangen, hat er die falsche Frage gestellt. Richtig nennt er zwar das Erkenntnisinteresse des Theologen, der am liebsten einen handfesten Beweis bei den Ostervisionen haben möchte, daß Jesus

⁹⁴ Hos 6,1f: „Kommt, wir wollen wieder zum HERRN; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. 2 Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.“

⁹⁵ Mk 3,19; 14,10; Lk 6,16; 22,3. Mt 27,5: Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging fort und erhängte sich.

⁹⁶ Pannenberg aaO 92 führt auch Hellseher-Experimente der Duke-Universität als parapsychologischen Beweis an, daß einige Probanden überdurchschnittliche Prognose-Fähigkeiten zeigten.

⁹⁷ Yorick Spiegel, Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung, München³; Kaiser, 1977, 170ff

persönlich und leibhaftig den Jüngern über den Weg gelaufen ist.⁹⁸ Daß aber ausgerechnet die Kollektivvision 1 Kor 15,6 mit 500 Brüdern den Beweis liefern soll, läßt zunächst einmal fragen, wo und wie sich zur fraglichen Zeit, wo es doch noch kaum Gemeinden gab und erst recht keine Lokalitäten, wo sich 500 Brüder ohne Schwestern versammeln konnten, von denen einige schon verstorben sind, also doch weit vor 55 n.Chr., also eher kurz nach Jesu Tod – wo also diese 500 Brüder hätten gewesen sein sollen. Die „500“ macht die ganze Geschichte selbst schon unhistorisch, übertreibt, prahlt, und soll so noch als Beweis dienen? Gut gemeint, lieber Paulus, ist nicht gut gemacht. Daß es überhaupt zu kollektiven Visionen kam, ist durchaus wahrscheinlich, denn religiöse Treffen entfalten eine Dynamik, die – man denke an baptistische Gottesdienste in den USA oder die Osterfeste der Yaqui-Indianer⁹⁹ – heftigste religiöse Extasen triggern können. Die rituell induzierte psychotische Dekompensation in der Gruppe hat höchsten Stellenwert unter den Charismen der Urgemeinde, man denke an das Pfingstwunder und die Glossolalie-Diskussion. Bultmann hält diesen „Zeugenbeweis“ und die Idee des Wechsels vom irdischen in den himmlischen Leib für mißlungen. Menschliches Sterben ist nicht kompatibel mit Samen als Vorstufe einer Pflanze in 1 Kor 15,35-44, dies ist biologischer Unsinn.¹⁰⁰ Die Idee der *σώματα ἐπουράνια, καὶ σώματα ἐπίγεια* in 1 Kor 15,40 ist gespeist vom iranischen Denken einer vorgängigen geistigen Schöpfung: Mēnōk-Gētīk. Vielmehr ist die Pointe von 1 Kor das Leben in der Liebe, darin erfüllt sich die Auferstehungsleiblichkeit jenseits aller Metempsychosis.¹⁰¹ Die frühesten Auferstehungs-Mitteilungen sind äußerst mager und unergiebig und geben keinesfalls Grund für eine leibhafte Erweckung. Am ehesten entsprechen sie der Idee der Makkabäer-Märtyrer, die nach qualvollem Tod direkt zu Gott in den Himmel aufgenommen werden.

Als früheste Texte der Auferstehungslegende in der **synoptischen Tradition** lassen sich die Leidensweissagungen Mk 8,31; 9,31 und 10,33 mit Parallelen erkennen. Die knappste Fassung 8,31 ist die früheste: *„Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“* Hier sind die von Paulus rezipierten Traditionen erweitert um die jüdische Hierarchie, die Jesu Tod betrieben hat, also die Schuldigen. Dies ist eine ganz andere Gewichtung als die paulinische Schuldzuweisung nach Jes 53 „für unsere Sünden“.

⁹⁸ Pannenberg aaO 86

⁹⁹ Ernst Benz, Der Peyote-Kult in der Native American Church, in: Manfred Josuttis/ Hanscarl Leuner, Religion und die Droge. Ein Symposium über religiöse Erfahrungen unter Einfluß von Halluzinogenen, Stuttgart; Kohlhammer, 1972, 23-37, 26: Kollektive Visionen nach Meskalin-Gabe per Peyote-Kaktus-Verzehr; 35: Menomini-Häuptling Mitchell Weso berichtet: „Und da hatte ich auch eine Vision. Ich erkannte IHN wieder, nach und nach, Jesus Christus. Er blickte gerade auf mich, mir in die Augen, und da begann ich mich vor mir selbst zu schämen. Ich wußte, der ER sich meiner erbarmte.“ David Friend Aberle, The Peyote Religion Among the Navaho, Chicago; University of Chicago Press, 1982; Edward F. Anderson, Peyote. The Divine Cactus, Tucson/Arizona; University Press, 1980; Barbara G. Myerhoff, Der Peyote-Kult, München; Trikont, 1980; Omer Call Stewart, Peyote religion. A history, Norman; University of Oklahoma Press, 1987; Peter Stafford, Meskalin, Peyote und verwandte Kakteen, Markt Erlbach; Martin, 1990

¹⁰⁰ Rudolf Bultmann, Glauben und Verstehen I, Tübingen⁶; Mohr, 1968,38-65; Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen⁶; Mohr, 1968,295; cf Hans Graß, Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen; Vandenhoeck, 1970, 96 Fn. 1: „Richtig ist, daß es Paulus nicht um einen historischen Nachweis im modernen Sinne geht. Daß ihm aber die Reihe der menschlichen Zeugen vollkommen gleichgültig gewesen sei (Barth 76), widerspricht offenkundig dem Text.“ aaO 119 + 183ff: leeres Grab unhistorische Legende – gegen Campenhausen.

¹⁰¹ Bultmann GuV I,65 zieht 1 Tess 4,17; Phil 1,23 hinzu als Leben mit Christus: *σὺν χριστῷ εἶναι*

Daß alle Auferstehungsnarrative („Osterberichte“ soll Faktizität suggerieren) so ganz verschieden voneinander sind, zeigt, daß es gerade nicht ein Ereignis der Auferstehung gab, was zwar aus verschiedenen Blickwinkeln beobachtet wurde, aber zusammengenommen eine in sich schlüssige Tatabfolge ergibt. Es gibt vielmehr ein Sammelsurium divergenter Narrative, die sich teilweise widersprechen und keinen gemeinsamen Nenner haben. Die Osterberichte sind durchwaltet von Inkonsistenzen aller Art. Sie sind Zeichen der Erzählfreude des Orients, wo alles immer drastischer ausgeschmückt wird. Es wird begeistert draufgesattelt. David Friedrich Strauss nannte das Erstaunen, die Verwirrung der Jünger und Frauen am leeren Grab: Hätten sie aufgepaßt, als Jesus seinen Tod und die Auferstehung in den Leidensankündigungen¹⁰² voraussagte, hätten sie weder versucht, ihn einzubalsamieren noch überhaupt das Grab aufzusuchen, sondern wären gar nicht erst zum leeren Grab gegangen, es sei denn, sie hätten Jesus nicht geglaubt.¹⁰³ Das leere Grab als Versuch, Auferstehung des Fleisches zu propagieren und so Inkarnation 2.0 zu lehren, wird von Pannenberg in der Weißwurstmetropole München begeistert aufgenommen aus Ergüssen des Hans von Campenhausen, obwohl die Gegenargumente von Graß nachgerade Fleischhauer sind.¹⁰⁴

Es gibt Auferstehung als Phänomen religiöser Erzählungen schon sehr lange vor Jesus. Osiris in Ägypten ist über die Weisheitslehrer in Israels bekannt geworden. Isis entlockt dem vom Bruder Seth zerstückelten Leichnam des Osiris den Samen für ihren Sohn Horus: *„Deine Schwester Isis kommt zu dir, jauchzend aus Liebe zu dir. Sie setzt sich auf deinen Phallus, so daß dein Same eingeht in sie, scharf als Sothis. Horus-Sopdu ist aus dir herausgekommen als Horus, der in Sothis ist.“*¹⁰⁵ Doch ist dies nicht die Vorlage für Jesu Auferstehungsnarrativ. Die Konnotation von Auferstehung und Weltgericht ist iranisch. Die Auferstehung der makkabäischen Märtyrer ist wiederum nur eine Variante zum Yašt 19,88ff und Bundahišn 30-34 (SBE 5) mit Gayōmards Auferstehung in Zarathuštra, Sams Auferweckung, um die Knochen aller übrigen aus den Gräbern zu wecken und neu zu befeischen, damit sie zum Weltgericht mit dem glühenden Fluß zur Reinigung der Bösewichte (Fegefeuer-Prototyp) antreten können.¹⁰⁶ Nur durch die ignorante Ausblendung iranischer Auferstehungsmythen als Vorläufer der makkabäischen resurrectio wird Ostern dann zum einzigartigen Heilsereignis mit dem Realitätsgrad des "Faktischen". Apk 11,3-14 beschreibt als Seitenstück die Auferstehung zweier Propheten nach 3 Tagen. Im Mk gibt es eine Reihe von Stellen, wo Jesus als auferstandener Elia gesehen wird. Der Erwartungshorizont von Auferstehungsphänomenen ist bei Jesu Tod so breit aufgestellt, daß es

¹⁰² Mk 8,31; 9,31; 10,33; Mt 16,21; 17,23; 20,19 par. cf 17,9-26.32 par

¹⁰³ David Friedrich Strauss, *Das Leben Jesu, kritisch betrachtet*, Tübingen; Osiander, 1838, Band 2, § 111 S. 346: „wenn die Jünger nach dem Tode Jesu sich wirklich so benahmen, dann kann weder er seine Auferstehung bestimmt vorhergesagt, noch können die Juden aus Rücksicht auf eine solche Vorherverkündigung eine Wache an sein Grab bestellt haben; oder, wenn die beiden letzteren Angaben richtig sind, können die Jünger sich nicht so benommen haben.“

¹⁰⁴ Graß aaO 185: „Gott brauchte das Grab nicht leer zu machen, um sein Osterwunder zu tun. [...] Die historische Wirklichkeit des leeren Grabes ist nicht ein articulus stantis et cadentis resurrectionis. [...] Wir glauben nicht an das leere Grab, sondern an den auferstandenen Herrn.“

¹⁰⁵ Kurt Sethe, *Die altägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums*, Leipzig (Hinrichs) 1908 Bd. 1: Spruch 1-468 (Pyr. 1-905) Spruch 366,631f, cf Jan Assmann, *Ägypten - Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur*, Stuttgart (Urban) 1984, 105f

¹⁰⁶ West, Edward W., *Pahlavi Texts 1: The Bundahisn, Bahman Yast, and Shayast la-shayast, Sacred Books of the East 5*, Oxford; Oxford University Press, 1880 [= SBE 5] [Nachdruck: Delhi; Motilal Banarsidass, 1977], S. 120-30

fast eher ein Wunder wäre, wenn man das Unrecht seines Todes nicht mehr der Erhöhung zu Gott als wohlverdientem Fortgang seiner Geschichte gewürdigt hätte. Wenn Gott gerecht ist, dann kann er nicht anders als Jesus zu sich zu nehmen, das war die einzige mögliche Evidenz, den Glauben Jesu an einen gütigen Gott aufrecht zu halten. Wie genau diese Aufnahme bei Gott funktionierte, darüber machte man sich keinerlei Gedanken. Das kam erst später in der Zeit, als immer mehr Zweifel laut wurden an dieser Geste der Gerechtigkeit Gottes. Da erst wurde die Aufnahme des Märtyrers Jesus immer mehr ausgemalt und resistent gemacht gegen Einwände der Zweifler. Erst aus der Bestreitung dieser Gerechtigkeitsgeste Gottes entstand der Anreiz, die Ostergeschichten immer spektakulärer auszustaffieren. Pannenberg's Argumente leibhafter Auferstehung fallen durch. Jesus ist im Grab verwest.

Universalgeschichte als Offenbarungsprozeß Christi

Die Geschichte der Welt ist nach Pannenberg als universaler Offenbarungsprozeß Christi angelegt – wohl inzwischen wieder stark rückläufig, wie man an der fulminanten Ausbreitung des Islam sehen kann. Es ist putzig, zu sehen, wie Pannenberg die Faktizität einiger Reinszenierungen alter iranischer Mythenbestände "feststellt". Das ist Chemtrail-Niveau.¹⁰⁷

Theologische Behauptungen müssen religionswissenschaftliche Erkenntnisse aufnehmen und Gott in den Perichoresen der multiplen spätantiken Kulte als Inspirationsgeschichte des christlichen Glaubens durch Honigsaugen bei den Nachbarkulten erkennen. Alles andere wäre unseriöse Ausblendung des sozialgeschichtlichen Kontextes, vor allem, wenn man Universalgeschichte als Breitmachen des Christentum auf dem Erdkreis (fortschreitende Offenbarung) erhofft, was der europäische Imperialismus mit blutigster Missionstätigkeit bis zum Abwinken geleistet hat und vielleicht gerade so dem Islam den roten Teppich ausgelegt hat. Das globalisierte Christentum war von seinen blutigen Streueffekten her die allerschlechteste Reklame für einen Gott, der Liebe zu sein vorgibt. Wenn Gott die züchtigt, die er liebt, auch mit dem Folter-Tod, dann hat Jesus viele Leidensgenossen weltweit bekommen durch „seine“ folternde und mordende Christengemeinde.

Trinität als substanzielle Einheit von Vater und Sohn

Jesus ist mit Gott ὁμοιούσιος, wesenseins, er ist die eingefleischte Göttlichkeit.¹⁰⁸ Lustig auch, daß Jesus erst mit der Auferstehung Gott geworden ist und das dann rückwirkend – wie auf der Gehaltsabrechnung des Pfarrers. Was daran stimmt, ist, daß die junge Kirche Jesus, den Mann, mit immer gewaltigeren christologischen Hoheitstiteln überschüttet hat, nachdem der Mann Jesus sich nicht mehr dagegen verwahren konnte, Menschensohn und Messias zu sein. Es ist die sagenhafte Mißbrauchsgeschichte eines wunderbaren Wanderradikalen und Heilers aus dem Täufermilieu, der post mortem aufgebrezelt wurde.

¹⁰⁷ Chemtrails sind giftige Gase, die Flugzeuge absondern, um die Zeugungsfähigkeit der Männer zu reduzieren oder die Menschen einfach nur zu vergiften. Nachweisbar ist allerdings, daß Kondensstreifen manche Menschen so wirt im Kopf machen können, daß sie Verschwörungstheorien verbreiten und paranoid werden. Die paranoide Disposition hatten sie allerdings bereits lange vor ihrer Entdeckung der Chemtrails.

¹⁰⁸ Pannenberg aaO 130

Josuttis predigte das einmal als „die permanente Passion Jesu“.

Pannenberg's „universalgeschichtliche“ Konstrukte sind Comedy-reif. Es fehlt nur noch, daß sein Gott gerne Knödel futtert und daran die Bayern erkennen, daß das wirklich der offenbare Gott am Ende der Zeit ist, "von Haus aus auf dem Plan",¹⁰⁹ also prädestiniert, aber nur Salamischeibchen-weise offenbart, immer eine neue Überraschung, die Gott noch auf Lager hat in absconditas sub contrario, so wie den Holocaust als einzigartige neuerliche Liebeserklärung an sein Volk, eine "Widerfahrnis". Die Prädestinationslehre präsentiert einen grausigen Gott im Stile Stalins. Pannenberg ist sich für nichts zu schade, eine denkerische Peinlichkeit jagt die nächste, dazwischen aber immer auch Passagen, die bekannte Einsichten zitieren und evident sind.

Trinität als Jesu Bestreitung von Vaters Gesetz

Jesus wurde wegen Gotteslästerung hingerichtet. Ährenraufen, dieser Vollmachtsanspruch des "Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: ... Ich aber sage euch" - all dies sind herbe Kritiken an der Tora, dem Wort Gottes, in dem sich Gott selbst ausspricht und die von den Gläubigen als heiliges Wort streng beachtet und geehrt wurden. Angesichts dieser Querulanten-haften und besserwisserischen Frechheit, sich über die Gebote der Tora zu stellen und ihre Intention auf die Spitze zu treiben, nicht nur die Tathandlung korrekt auszuführen, sondern die moralische Grundhaltung, aus der die Tathandlung motiviert ist, zu beherrigen, **angesichts dieser Diastase zu Gottes originalem Wort der Tora kann man nicht mehr von Wesenseinheit von Gott und Jesus sprechen. Jesus betreibt Aufruhr gegen Gott. Im Sinne seiner Glaubensgemeinde der Juden ist er ein Krimineller und wird entsprechend auch abgestraft.** Aus jüdischer Sicht ist das Kreuz die verdiente Strafe für Aufrührer, egal ob als Zelot mit dem Sichelschwert oder mit Symbolhandlungen, die die Tora brüskieren. Jesus macht aus dem äußeren Zwang der Tora einen inneren Zwang des Herzens, den wir Liebe nennen. Er erhöht die Moral der Tora zu einer inneren Sittlichkeit, zur Verinnerlichung des Gebotenen, indem der Sinn des Gebots erfaßt wird und diese Intentionalität fortan wichtiger wird als die wortwörtliche traditionelle Ausführungspraxis. Das mag intentional ein größeres Verstehen des Wortes Gottes sein. Aber es ist in erster Linie ein Affront gegen Gottes Gesetz, ein Verstoß, es ist Sünde. Soweit man die **ipsissima vox Jesu** herausfiltern kann aus den Synoptikern – und Joh ist völlig frei von Jesusworten und hier wird ein theologisch präparierter gnostischer Jesus entwickelt – sind die **Grundzüge seiner Verkündigung der Ruf zur Umkehr, weil das Reich Gottes im Anbruch ist wie ein Senfkorn** einen Riesenstrauch initiiert und Sauerteig anschwillt und in Jesus selbst schon eine erste Manifestation bekommt, er ist gesandt zu den Sündern, den Kranken, den Armen. Und weil Jesus sich so voller Gotteskraft erlebt, nimmt er es mit der jüdischen Gesetzestreue nicht so ernst.

Jesu Gotteslästerungen und sein Gottdurchdrungenheit

Jesus wird als Sünder hingerichtet. Daß die alte und auch noch die neuzeitliche Theologie und Kirche mit der Trinitätslehre, in der der Geist nur ein Schattendasein fristet, die We-

¹⁰⁹ aaO 135

senseinheit von Gott und Jesus, Vater und Sohn, propagiert, ist auf diesem Hintergrund dem Prozeß Jesu und dem Hinrichtungsgrund nicht angemessen. Es ist aus jüdischer Sicht eine Unverschämtheit und ein weiterer Affront gegen das Judentum. Es ist historisch gesehen auch falsch, diese besserwisserische Opposition Jesu gegen die Tora als Wesenseinheit mit dem Gott Israels zu qualifizieren. Die Trinitätslehre ist gegen das Judentum ein Schlag ins Gesicht Jahwes und zugleich eine Vereinnahmung dieses jüdischen Gottes. Es ist auch organisatorisch-institutionell der Bruch mit dem Judentum und seinem Gott. Es ist eine Art feindlicher Übernahme des jüdischen Jahwes in eine Aufhebung der Tora zu einer vollständig verstandenen und damit verinnerlichten und zum Begriff erhobenen Tora, zum Begriff der Liebe, in der aber nun der strafende Gott des AT keinen Platz mehr hat. Der jüdische Gott straft Jesus mit dem Tod für seine sündhaften Gesetzesverletzungen. Jesus behauptet implizit, Gottes Stellvertreter zu sein. Der institutionelle Stellvertreter Gottes, der Hohepriester Kajafas mit dem Hohen Rat, darf diese Lästerung nicht dulden. Diese jüdische Dimension wird in der theologischen Bewertung des Todes Jesu geflissentlich unterschlagen. Es wird ohne Anhalt an den Evangelien und einer möglichst genauen Rekonstruktion des Prozesses gegen Jesus die reine Behauptung aufgestellt, daß Jesus Gott besser verstanden hat als Gott sich selbst. Wenn man so will hat Jesus die Psychologie entdeckt, die Motivation hinter der Gesetzestreue. Darin übrigens Magier alter iranischer Schule: Die Avesta hat immerfort die Formel "reines Denken - reines Sprechen - reines Handeln", Jesus Mk 12,30 in Aufnahme von Dtn 6,5: lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Er ist eklektisch gegenüber der Tora, nimmt von 613 Geboten nur dieses eine heraus und findet darin das Leitmotiv seiner dem Rest der 612 Gebote gegenüber recht lockeren Lebenspraxis. Er stellt sich bewußt gegen das Sabbatgebot. Er stellt sich gegen Gottes Gebot. Er opponiert gegen Gott. Wie kann da Theologie von Identität mit Gott reden, von Wesenseinheit, gleicher Substanz mit Gott und gleichem Geist? Diese Dogmatik funktioniert nur, indem man völlig absieht von Jesus selbst, soweit wir ihn überhaupt historisch erfassen können im Wust der nachträglichen Gemeindebildungen und Verzerrungen in der mündlichen Weitergabe seiner Sprüche. Aber solange Jesus noch als Sohn Gottes behauptet wird, haben wir nur die Evangelien, um näheres von diesem Gottessohn zu erfahren und aus diesen Zeugnissen zu überprüfen, inwieweit er mit seinem, dem jüdischen Gott Jahwe, eine substanzielle, wesenhafte Einheit war. Die alten Begriffe von Identität wie Substanz, Wesen, geistige Übereinstimmung, Wahlverwandschaft, Sohnschaft, das familiäre Bild von Vater, Sohn und der als weiblich empfundenen Geistesgegenwart, die innertrinitarisch kaum eine Rolle spielt gemäß der Frauendiskriminierung der Spätantike, **all diese philosophischen Anleihen zur Glorifikation Jesu verkennen die fundamentale Diastase zwischen Gott, wie er im Alten Testament bezeugt ist, und Jesus**, der sich in der Volksgemeinschaft seiner Mit-Juden genau wie sie alle als Kind dieses Gottes verstanden hat, auch wenn ihm viele seiner Gebote zuwider waren.

Joachim Jeremias hat auf der Suche nach der ipsissima vox Jesu dessen Gleichnisse untersucht und Schicht um Schicht die eindeutig vom späteren soziohistorischen Kontext her geprägten Gemeindebildungen der urchristlichen Prophetie subtrahiert. Seine Zusammenfassung dessen, was höchstwahrscheinlich Jesus gesagt hat ist:

„Versuchen wir, den Urklang der Gleichnisse wiederzugewinnen, so wird vor allem Eins deutlich: alle Gleichnisse Jesu zwingen den Hörer, zu Seiner Person und Seiner Sendung

Stellung zu nehmen. Denn sie sind alle erfüllt von dem "Geheimnis der Königsherrschaft Gottes" (Mk.4,11) 2 - nämlich der Gewißheit der „sich realisierenden Eschatologie. Die Stunde der Erfüllung ist da, das ist ihr Grundton. Der Starke ist entwaffnet, die Mächte des Bösen müssen weichen, zu den Kranken kommt der Arzt, die Aussätzigen werden rein, die große Schuld wird erlassen, das verlorene Schaf wird heimgebracht, die Tür des Vaterhauses ist aufgetan, die Armen und Bettler werden zum Mahl gerufen, ein grundlos gütiger Herr zahlt den vollen Lohn, die große Freude ergreift die Herzen. Angebrochen ist das Gnadenjahr Gottes. Denn erschienen ist Der, dessen verborgene Herrlichkeit hinter jedem Wort und jedem Gleichnis aufleuchtet, der Heiland.“¹¹⁰ Genauso sieht es Ernst Fuchs, der das Fest der Verlorenen in Jesus angebrochen sieht.¹¹¹ Gegenüber der jüdischen Gesetzes-treue war Jesus eine einzige Provokation. Das Blasphemische ist seine Gewißheit, daß in seinem Handeln Gott selbst wirkt.¹¹² Die Christologie mit all ihren Hoheitstiteln muß für den Juden ein unerträgliches Ärgernis bleiben.

Veränderte Zieltaxonomie des Glaubens

War früher das Bestehen im Weltgericht und der Einzug in den Himmel das höchste Ziel des Gläubigen, so ist unter der enttäuschenden Bilanz, daß dieses bald nach Jesu Tod (Mk 13,30; Lk 21,32f) erwartete Weltgericht nicht geschehen ist und seit 2000 Jahren immer noch nicht passierte, der Hoffungsgehalt des Glaubens neu zu bestimmen. Es geht nicht um ein Weiterleben nach dem Tod und eine Hoffnung auf den St. Nimmerleinstag am Ende der Zeit, die astrophysikalisch um Milliarden Jahre nach dem Verglühen des Lebens auf diesem Planeten möglicherweise immer noch nicht beendet sein kann. Vielleicht ist die Raumzeit unseres Universums ohne Ende. Die Eschatologie ist geprägt von persischen Zeitrastern des Zervanismus. Wir müssen uns von diesen Zeitmodellen verabschieden. Das Modell einer Heilsgeschichte ist in keinem einzigen seiner Anhaltspunkte verifizierbar. Das Denken der frühen Christen war ausgerichtet auf einen sehr kurzen Zeithorizont von nur einer Generation, also maximal 60 Jahre nach dem Tod Jesu und somit die Verfassungszeit des Johannesevangeliums und nicht auf die dann folgende unermesslich lange Zeit von 2000 Jahren. Daher mußten die Erwartungen an die Zukunft, die immer als Zukunft Gottes imaginiert wurde, beständig revidiert werden.

Die Prunksucht der Kirchen (Tebarz van Elst in Limburg) und die nachgerade flächendeckende Aktivität der Priester beim Kindesmißbrauch zeugen davon, daß auch dort längst nicht mehr ans Weltgericht geglaubt wird und ein postmortales Weiter so. Die Praxis in den Kirchen zeigt, wie Atheismus pragmatisch gelebt wird.¹¹³ Von daher könnte man ver-

¹¹⁰ Joachim Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen; Vandenhoeck, 1958, 194

¹¹¹ E. Fuchs, Bemerkungen zur Gleichnisauslegung, in: ThLZ 79 (1954), 345-348, betont, daß die Gleichnisse christologisches Selbstzeugnis Jesu sind. Gottes Güte im Gleichnis entspricht Jesu Güte in seinem alltäglichen Umgang mit den Entrechteten; in seinem Handeln zeigt und verbirgt sich die βασιλεία τοῦ θεοῦ Cf Fuchs, Jesus. Wort und Tat, Tübingen; Mohr, 1971,72: „In seinem unbekümmerten Verhalten, in dieser Freiheit des Verhaltens kommt für den, der dabei ist, etwas vom Reichtum und Überfluß Gottes zum Vorschein.“

¹¹² Fuchs 1971,105: „Jesus beansprucht also, in seinem Handeln die Liebe Gottes zu dem bußfertigen Sünder zu aktualisieren. [...] Jesus nimmt für sich in Anspruch, daß er an Gottes Stelle handelt, Gottes Stellvertreter ist.“

¹¹³ Mk 12,38-40: „Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die gern in langen Gewändern einhergehen und die Begrüßungen auf den Märkten und den Vorsitz in den Synagogen und die obersten Plätze bei den Mahlzeiten lieben. Sie, die die Häuser der Witwen aufzehren und dabei zum Schein lange Gebete sprechen, sie werden ein um

muten, daß die Leugnung der Auferstehung weite Teile der kirchlichen Würdenträger heimlich bei ausreichender Menge Alkohol unterschreiben würden, aber aus dienstrechtlichen Gründen am nächsten Morgen sehr gern wieder predigen werden.

Wenn wir die Vermutung des jüdischen Glaubens voraussetzen, daß es keine Verlängerung des Lebens nach dem Tod geben wird und daß das höchste Glück der Menschen darin besteht, alt und lebenssatt zu sterben und den Kindern ein gutes Land zum Weiterleben zu hinterlassen, dann könnte das Ziel der christlichen Hoffnung auf das Reich Gottes in dieser Menschheitsgeschichte in dem gelungenen Umbau der Welt zur Heimat liegen (Bloch). Es wäre eine gerechte Welt ohne Hunger, Kriege und Unterdrückung, eine Welt, in der die Klimakrise in letzter Minute noch abgewendet worden wäre. Diese Perspektive ist ein schier unerreichbares Ziel. Wir in unserem Leben werden das nicht miterleben können. Dagegen wäre das von Christen lange erwartete Weltgericht eher eine kurze Episode ohne besondere Bedeutung. Die Ziele des Guten und der Herrlichkeit der Kinder Gottes haben sich wegen der vielen Verschlimmerungen des Weltzustandes durch den christlichen Kapitalismus potenziert. Daß Lahme gehen, Blinde sehen, Arme satt werden, ist fast erreicht durch Medizintechnik und (rückläufiges) Spendenaufkommen für Entwicklungsprojekte. Und zugleich haben sich durch die Streueffekte unserer Technik und ihres unreflektierten inflationären Einsatzes die (Über-)Lebenschancen für Milliarden Menschen dramatisch verschlechtert und die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auf. Das ist strukturelle Gewalt, die die erste Welt ausübt gegen die dritte Welt.

Alle diese Mißstände kann Gott nicht lindern oder aufheben. Nicht jedenfalls ein Gott, der zur Welt von Hochdroben eingeflogen kommt und alles mit dem Schnippen seines göttlichen Fingers saniert. Es ist letztlich nicht relevant, ob man die Motivation und den Mut engagierter Menschen, die für Frieden und Gerechtigkeit eintreten als göttliches Wirken im Menschen¹¹⁴ heiligen will, wobei diese Impulse gewöhnlich kaum aus der Institution Kirche heraus kommen. Statt dessen könnte man heute Greenpeace als solche Vorhut des Heiligen Geistes bezeichnen und all die vielen NGOs, die sich unter Einsatz ihres Lebens um Entrechtete oder Ertrinkende kümmern. Dort werden mit dem Finger Gottes Dämonen ausgetrieben und der Heilungsauftrag Jesu beherzigt und betätigt.

„Allein, wenn auch in dem obersten Gebiete geistigen Lebens, im Felde der innigsten Vereinigung göttlichen und menschlichen Wesens, Christus unter Allen, welche auf demselben genialisch-schöpferisch aufgetreten sind, als der Größte dasteht: so gilt dies nur von dem bisherigen Verlauf der Dinge; für die Zukunft, scheint es, haben wir keine Bürgschaft, ob nicht, wenn gleich die Christenheit keines Andern wartet, doch noch ein Anderer kommen werde, der sich an Christo als Gleicher, oder gar als höherer verhielte. Wie auf Thales und Parmenides, Sokrates und Plato, und innerhalb des religiösen Gebietes selbst auf Moses Christus folgte; wie die Möglichkeit, daß des bisher aufgetretenen Genien die Zukunft ebenbürtige, ja selbst überlegene, zur Seite oder voranstellen möge, in allen andern Fächern vorausgesetzt wird: so ist dieselbe Möglichkeit, scheint es, auch auf dem Felde der Religion nicht abzuleugnen.“¹¹⁵

so strengeres Gericht empfangen.“ In der Prognose irrte Jesus, seine Beschreibung trifft auf den Priesterstand zu.

¹¹⁴ Fuchs 1971,43: „daß Jesus in der Lage war, uns den Glauben an Gottes wunderbare Gegenwart schon in der Welt der Sünde zu gewähren. D.h. Jesus konnte das, weil er selber Gott in einigen Menschen am Werk sah.“

¹¹⁵ Strauss, Leben Jesu Bd.2 1839, § 150 S. 772

Wenn Gottes Wirken Kraft der Schwachen ist in dieser Welt und sonst nirgends, dann kann Jesus sich als getragen von dieser Kraft der Liebe erlebt haben und in dieser Kraft vielen Mühseligen und Beladenen geholfen haben. Wir haben diese große Sehnsucht, Hilfe in unseren Nöten von solch einem Menschen mit göttlicher Kraft zu erhalten. Wir lassen uns inspirieren von diesem Geist der Hoffnung – gegen alle Faktizität der Kirchen und bürgerlichen Gesellschaft. In diesem Geist leben die Narrationen von Jesus weiter und verführen uns zur Solidarität untereinander und mit den Ärmsten der Welt. Daß daraus die Welt zur Heimat werde, sich das himmlische Jerusalem zu einer Stadt ohne Mauern erweitert, das kann man nur glauben in den Wirren der tätlichen Liebe und Hoffnung. Der Ausgang dieses experimentum mundi, experimentum dei in mundo, ist absolut ungewiß.

Jesus war ganz und gar nicht allmächtig, sondern hilflos dem jüdischen Regime ausgeliefert. Er ist darin das Musterbeispiel, wie Gottes Kraft in den Schwachen wirkt. Kraft seiner Ohnmacht kann er sich mit den Schwachen solidarisieren und mit ihnen in ihrer Ohnmacht sein. Der Gott dieser Kraft ist weit entfernt von einem Gott, der seinen Sohn ans Kreuz kommandiert und dort verrecken läßt. Der Geist des Gottes Jesu ist die unverbrüchliche Solidarität mit den Opfern der Mächtigen. Wo dieser Geist ansteckt zur Mimesis, ist ein Senfkorn gepflanzt. Nur so funktioniert Auferstehung Jesu Christi: als weltimmanente Sympathie und Empathie der Menschen untereinander, vollkommen gleichgültig, ob in oder außerhalb der Kirche, des Christentums oder anderer Religionen und anderer Gemeinschaften. Gott ist Liebe, wo und wie auch immer. Das und darum hofft der Glaube.

Literatur

- Aberle**, David Friend, *The Peyote Religion Among the Navaho*, Chicago; University of Chicago Press, 1982
- Adorno**, Theodor Wiesengrund, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/Main³ (Suhrkamp) 1973 (= *Gesammelte Schriften* 4, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1980)
- Anderson**, Edward F., *Peyote. The Divine Cactus*, Tucson/Arizona; University Press, 1980
- Assmann**, Jan, *Ägypten - Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur*, Stuttgart (Urban) 1984
- Benko**, Stephen, *The Virgin Goddess. Studies in the Pagan and Christian Roots of Mariology*, Leiden; E. J. Brill, 1993
- Benz**, Ernst, *Der Peyote-Kult in der Native American Church*, in: Manfred Josuttis/Hanscarl Leuner, *Religion und die Droge. Ein Symposium über religiöse Erfahrungen unter Einfluß von Halluzinogenen*, Stuttgart; Kohlhammer, 1972, 23-37
- Berger**, Klaus, *Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohnes. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur Deutung des Geschickes Jesu in frühchristlichen Texten*, Göttingen; Vandenhoeck, 1976
- Berger**, Klaus, *Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments*, UTB für Wissenschaft, Tübingen/Basel; Francke, 1994

- Bloch**, Ernst, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt/Main; Suhrkamp, 1973
- Bultmann**, Rudolf, Glauben und Verstehen I, Tübingen⁶; Mohr, 1968,38-65
- Bultmann**, Rudolf, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen⁶; Mohr, 1968
- Colpe**, Carsten, ὅς τῶ ἀνθρώπου, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VIII,403-481
- Conzelmann**, Hans, Die Mutter der Weisheit, in: Zeit und Geschichte, hg. v. E. Dinkler, Tübingen 1964
- Cumont**, Franz (François), Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit, hg.v. Georg Geyrich, Leipzig (Teubner) 1911
- Donner**, Herbert, Die religionsgeschichtlichen Ursprünge von Prov. Sal. 8, in: Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde (ZÄS) 82, Berlin; Akademie-Verlag, 1957,8-18
- Ebeling**, Gerhard, Dogmatik des christlichen Glaubens I. Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt, Tübingen; Mohr, 1979
- Eißfeld**, Otto, Art. Aschera, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart 3. Auflage, Tübingen; Mohr/Siebeck, Bd. I
- Flögel**, Carl Friedrich, Geschichte des Groteskkomischen. Ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit, Liegnitz/Leipzig 1788
- Fuchs**, Ernst, Bemerkungen zur Gleichnisauslegung, in: ThLZ 79 (1954), 345-348
- Fuchs**, Ernst, Jesus. Wort und Tat, Tübingen; Mohr, 1971
- Geyer**, Hans-Georg, Wahre Kirche? Betrachtungen über die Möglichkeit der Wahrheit einer christlichen Kirche [1978], in: Hans-Georg Geyer, Andenken. Theologische Aufsätze, hg. v. Hans Theodor Goebel/ Dietrich Korsch/ Hartmut Ruddies/ Jürgen Seim, Tübingen 2003, 227–256
- Graß**, Hans, Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen; Vandenhoeck, 1970
- Hengel**, Martin, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2.Jh.s v.Chr., WUNT 10, Tübingen²; Mohr, 1973
- Hommel**, Fritz, Das Samech in den minäo-sabäischen Inschriften. Nebst einer Erklärung betr. die Inschriften Ed. Glaser's, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (ZDMG) 46, Halle 1892, 528-538
- Jeremias**, Joachim, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen; Vandenhoeck, 1958, 194
- Jüngel**, Eberhard, Entsprechungen. Gott - Wahrheit - Mensch. Theologische Erörterungen, München; Kaiser, 1980
- Jüngel**, Eberhard, Unterwegs zur Sache, München; Kaiser, 1972
- Jüngel**, Eberhard, Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen³; Mohr, 1978

- Jüngel**, Eberhard, Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie, Tübingen²; Mohr, 1964,135
- Käsemann**, Ernst, Das Problem des historischen Jesus, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen⁷; Vandenhoeck, 1970,187-214
- Käsemann**, Ernst, Sackgassen im Streit um den historischen Jesus, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen II, Göttingen³; Vandenhoeck, 1970,31-68
- Kohut**, Heinz, Narzißmus. Eine Theorie der Psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main; Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1976
- Kuhn**, Thomas Samuel, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen., Frankfurt am Main; Suhrkamp, 1976
- Lüdemann**, Gerd, Das Unheilige in der Heiligen Schrift, Stuttgart; Radius, 1996
- Lüdemann**, Gerd, Im Würgegriff der Kirche: Für die Freiheit der theologischen Wissenschaft, Springe; zu Klampen, 1998
- Lüdemann**, Gerd, Jesus nach 2000 Jahren. Was er wirklich sagte und tat. Mit Beiträgen von Frank Schleritt und Martina Janßen, Springe; zu Klampen, 2. Auflage 2004
- Lüdemann**, Gerd, Theologie zwischen freier Wissenschaft und religiöser Vorgabe. Ein Erfahrungsbericht, in: Helmut Ortner/Stefana Sabin (Hgg.): Politik ohne Gott. Wie viel Religion verträgt unsere Demokratie?, Springe; zu Klampen, 2014,62-69,62f
- Lütge**, Michael, Der Himmel als Heimat der Seele II. Visionäre Himmelfahrtspraktiken in Henocha, Hermetik, im Mithraskult, bei Täufern und Sethianern, Saarbrücken; Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, 2010
- Luther**, Martin, Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi 1519, WA 2,131-142
- Martin**, Gerhard Marcel, Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes, Stuttgart; Kohlhammer, 1973
- Moltmann**, Jürgen, Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München: Christian Kaiser Verlag, 1972
- Moltmann**, Jürgen, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1985
- Moser**, Tilmann, Gottesvergiftung, Frankfurt am Main; Suhrkamp, 1980
- Myerhoff**, Barbara G., Der Peyote-Kult, München; Trikont, 1980
- Neumann**, Erich, Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Frankfurt/Main⁴; Fischer, 1984
- Neusner**, Jacob, Das pharisäische und talmudische Judentum, Tübingen; Mohr/Siebeck, 1984
- Neusner**, Jacob, Judaism and Zoroastrianism at the Dusk of Late Antiquity. How Two Ancient Faiths Wrote Down their Great Traditions, Atlanta/Georgia; Scholars Press, 1993

- Neusner**, Jacob, Judaism, Christianity, and Zoroastrianism in Talmudic Babylonia, Lanham; University Press of America, 1986
- Niederwimmer**, Kurt, Askese und Mysterium. Über Ehe, Ehescheidung und Eheverzicht in den Anfängen des christlichen Glaubens, Göttingen; Vandenhoeck, 1975
- Pannenberg**, Wolfhart, Grundzüge der Christologie, Gütersloh⁴; Mohn, 1972
- Perrin**, Norman, Was lehrte Jesus wirklich? Rekonstruktion und Deutung, Göttingen; Vandenhoeck, 1972
- Rost**, Leonhard, Zur Deutung des Menschensohns in Daniel 7, in: Gott und die Götter. Festgabe für Erich Fascher, Berlin; EVA, 1958,41-43
- Sethe**, Kurt, Die altägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums, Leipzig (Hinrichs) 1908
- Spiegel**, Yorick, Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung, München³; Kaiser, 1977
- Stafford**, Peter, Meskalin, Peyote und verwandte Kakteen, Markt Erlbach; Martin, 1990
- Stewart**, Omer Call, Peyote religion. A history, Norman; University of Oklahoma Press, 1987
- Strauss**, David Friedrich, Das Leben Jesu, kritisch betrachtet, Tübingen; Osiander, 1838
- Theißen**, Henning, Hans-Georg Geyers Behandlung der Dogmatik in seinen akademischen Vorlesungen, in: Neugieriges Denken. Die Lehrtätigkeit und das theologische Werk von Hans-Georg Geyer. Mit vier unpublizierten Predigten von Hans-Georg Geyer, herausgegeben von Frank Dittmann, Thorsten Latzel und Henning Theißen, Greifswalder Theologische Forschungen (GThF), Herausgegeben von Christfried Böttrich im Auftrag der Theologischen Fakultät Greifswald, Band 30, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2018, 31-72
- Torge**, Paul, Aschera und Astarte. ein Beitrag zur semitischen Religionsgeschichte, Leipzig; Hinrichs, 1902
- Virolleaud**, Charles, Die große Göttin in Babylonien, Ägypten und Phönizien I. Ishtar, Isis, Astarte; II. Anat - Astarte, in: Eranos-Jahrbuch 6, Zürich (Rhein-Verlag) 1938
- von Rad**, Gerhard, Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn; Neukirchener Verlag, 1970
- Weischedel**, Wilhelm, Die philosophische Hintertreppe. Die großen Philosophen in Alltag und Denken, München; Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1977
- West**, Edward W., Pahlavi Texts 1: The Bundahisn, Bahman Yast, and Shayast la-shayast, Sacred Books of the East 5, Oxford; Oxford University Press, 1880 [= SBE 5] [Nachdruck: Delhi; Motilal Banarsidass, 1977]
- Wiesel**, Eli, Night, New York: Avon Books, 1969
- Wittgenstein**, Ludwig, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung, Frankfurt/Main⁹; Suhrkamp, 1973